Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

1 2018

Gemeinschaft

Und sie bewegt sich doch!

- Neue Gemeinden braucht das Land
- Fresh X und die Gemeinschaftsbewegung
- Neue Aufbrüche in Württemberg

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Und sie bewegt sich doch!

Neue Gemeinden braucht das Land 4
Fresh X und die Gemeinschaftsbewegung 8
Veränderung ja – aber nicht bei mir? 11
Neue Aufbrüche in Württemberg 12

Api-intern

Infos vom Schönblick 16
Api-Jugend 18
Der kleine Api 22

Bibel im Gespräch

Neujahr - 1. Januar: Jahreslosung Offb 21,6 26
7. Januar: 1Mo 1,1-2,3 28
14. Januar: 1Mo 2,4-25 30
21. Januar: 1Mo 3,1-24 32
28. Januar: 1Mo 4,1-16 (17-26) 34

Ecksteins Ecke

Der entscheidende Schritt 37

Api-intern

Persönliches 37
Monatslied 38
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

Das Wohnzimmer als Begegnungsbühne 40

4

Neue Gemeinden braucht das Land

Alexander Garth über Aufbrüche und neue Wege als Grundlage für eine ausstrahlende Gemeinde.

8

Fresh X und die Gemeinschaftsbewegung

Reinhold Krebs zeigt uns, welche Schritte für die Reise vor Ort nötig sind, um in Bewegung zu kommen.

12

Neue Aufbrüche in Württemberg

Dr. Martin Brändl mit neuen, aber auch bewährten Beispielen aus dem Ländle.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

„Ganz bemerkenswert: Mitten im Wandel unserer Zeit, in einer Phase der fortschreitenden Säkularisierung und des dramatischen Mitgliederrückgangs der Kirchen gibt es neue Aufbrüche.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

„Und sie bewegt sich doch!“

Liebe Apis, liebe Freunde,

das soll Galileo Galilei der Legende nach gemurmelt haben, als er das Inquisitionsgericht verließ und dort soeben das kopernikanische Weltbild öffentlich verleugnet hatte. Gemeint war: Die Erde bewegt sich doch um die Sonne. Die Vertreter des alten Weltbildes hielten sie dagegen für unbeweglich und starr. – Ähnliches denken heute manche von der Kirche. Es ist schon zum Klischee geworden: Starr sei sie, eingefahren und unbeweglich, die Kirche. In immer alten Strukturen ginge nichts nach vorne. Die Welt drehe sich weiter, aber die Kirche bleibe zurück. Ist das wirklich so?

Nein, es gibt Bewegung. Nicht nur in geistlicher Hinsicht, auf die es ja letztlich ankommt. Es gibt eine Bewegung, die nicht verborgen bleibt, sondern an immer mehr Stellen sichtbar wird. Neue Gemeindeformen entstehen, neue Gemeinschaften, neue missionarische und diakonische Initiativen. Das ist ganz bemerkenswert: Mitten im Wandel unserer Zeit, in einer Phase der fortschreitenden Säkularisierung und des dramatischen Mitgliederrückgangs der Kirchen gibt es neue Aufbrüche. Sie sind nicht spektakulär und dazu angetan, große Schlagzeilen auszulösen. Darum geht es auch gar nicht. Aber es geht darum, neue Perspektiven zu entdecken und Mut zu gewinnen, mit der eigenen Gemeinschaft und Gemeinde Neues zu wagen.

Mut, Neues zu wagen

Unter dem Titel „Fresh X“ sammeln sich Konzepte für und Berichte über „frische Ausdrucksformen“ von Kirche und Gemeinde. Manche haben bereits ganz erstaunliche Erfahrungen gesammelt: Im Vertrauen auf den Gott, der heute für uns da ist und uns in unsere Welt sendet, erleben wir, wie Gemeinschaften neue Wege suchen und finden. Das ist unser Uranliegen: Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen und ihnen eine Heimat zu geben. Und „Heimatgeber“ wollen und sollen wir sein. Das ist unser Auftrag. Die Artikel dieser Ausgabe erzählen eindrückliche Geschichten und machen Mut, unseren Glauben zu leben und neue Schritte zu wagen.

Ihnen alles Gute und Gottes Segen im Jahr 2018!

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern

Neue Gemeinden braucht das Land

Warum wir neue Gemeindeformen brauchen

Wer es auf dem Herzen hat, dass das Evangelium unter die Leute kommt, der muss verstehen, dass Menschen heute kulturell und sozial ganz unterschiedlich ticken. Wir leben in einer Gesellschaft, die zunehmend aufgesplittert ist in ganz unterschiedliche Szenen und Milieus mit ihren verschiedensten Kommunikationsformen, kulturellen Prägungen, Werten, Sozialformen, Riten und Verhaltensmustern. Während es in der Vergangenheit bei der Verkündigung der frohen Botschaft vor allem um die Frage ging, was wir den Menschen zu sagen haben, rückt heute wegen der totalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft eine andere Frage ins Zentrum: Wer sind die Menschen, an die sich die Einladung zur Christusnachfolge richtet? Wie sind sie auf die christliche Botschaft ansprechbar? Wie wirken sich Faktoren wie Bildung, Einkommen, sozialer Status, Grad der Modernisierung aus? Welchen Lebensstil bevorzugen sie? Wie kommunizieren sie?

Alexander Garth, Pfarrer und Gemeindegründer, Altlandsberg

Viele Gemeinden wollen gern missionarisch aufbrechen. Gleichzeitig spüren sie, dass sie eigentlich nur attraktiv sind für christlich vorgewärmte Menschen aus der bürgerlichen Mittelschicht. Zu weiten Teilen der Gesellschaft finden sie kulturell nur schwer Zugang. Zu unterschiedlich sind die Kommunikationsformen, die kulturellen Gewohnheiten und die Lebensvollzüge. Wie kann die Kirche Jesu aus ihrem angestammten Umfeld, aus ihren altbewährten Arbeitsformen und festgefügten Traditionen aufbrechen, um neue Menschen für die Botschaft Jesu zu begeistern? Kann das eine Gemeinde, die in einer langen Geschichte geformt wurde, überhaupt leisten, ohne sich zu verbiegen, ohne ihre Identität zu verlieren?

Wenn die Menschen nicht mehr in die Kirche kommen, muss die Kirche zu ihnen gehen.

Kirche für Leute, die nicht in die Kirche gehen

Es sind vor allem die Großstädte und urbanen Zentren, in denen sich neue missionarische Gemeindeformen bilden. Im säkularen Berlin sind in den letzten Jahren unzählige christliche Initiativen, Nachbarschaftsprojekte, Gemeinschaftshäuser, neue Gemeinden, Gebetskeller, Migrantenkirchen, Kleinkunstbühnen, Shops usw. entstanden. Sie erreichen meistens junge Menschen, also genau die Gruppe, die in den traditionellen Gemeinden weithin fehlt. Diese neuen Projekte bieten attraktive Formen von Spiritualität. Sie experimentieren mit Sprache, Musik und Medien, feiern ungewöhnlich kreative Gottesdienste, bei denen es viele Akteure gibt, engagieren sich mit frommer Motivation für gesellschaftliche Randsiedler, bieten alternative Lebens- und Gemeinschaftsformen, starten Nachbarschaftshilfeprojekte, laden zu fröhlichen Festen mit Kirchenfernen. Und bei allem spielt der christliche Glaube die tragende Rolle. Dabei fällt auf, dass die wenigsten innovativen Projekte aus dem Bereich der Großkirchen kommen.

„Die Kirche existiert um derer willen, die nicht in ihr sind." Die tiefe Wahrheit dieses berühmten Satzes des früheren anglikanischen Erzbischofs William Temple muss die Kirche engagiert umsetzen, wenn sie die Zukunft mitgestalten will. Wir müssen heute neue Wege beschreiten, um auf die Ausdifferenzierung der Gesellschaft zu reagieren. Es genügt nicht mehr, die Kirchentüren weit zu öffnen und laut zu bimmeln, damit die Leute kommen. Wenn die Menschen nicht mehr in die Kirche kommen, muss die Kirche zu ihnen gehen. Sie muss sich in ihrer Arbeit stärker auf die unterschiedlichen Milieus einlassen und eine größere Nähe zu der Lebenswirklichkeit der Menschen entwickeln. Dass etwa in einer Stadt wie Berlin in den evangelischen Kirchen am Sonntag ein fast identisches Programm zur ungefähr gleichen Zeit angeboten wird, passt gar nicht zu einer derartig vitalen Metropole, in der so viele unterschiedliche Menschen mit diversen Lebensvollzügen leben. Dieses einst staatlich verordnete Einheitsmodell funktionierte vielleicht einigermaßen in der im Vergleich zu heute homogenen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts, in der die Menschen mehr oder weniger in eine religiöse Wirklichkeit hineinsozialisiert waren. Wer indes nicht tief im Leben seiner Kirche verwurzelt ist, dem begegnet am Sonntag eine völlig fremde Welt, die anscheinend mit seinem Leben nichts zu tun hat. Das Anliegen der Kirche und ihre gottesdienstlichen Kommunikationsformen werden von den meisten Menschen nicht mehr verstanden: fünfhundert Jahre alte Hymnen, akademische Predigten, vorhersagbare Gottesdienstabläufe, überraschungsfreie Liturgie – damit können immer weniger etwas anfangen. Das gilt besonders für Menschen in den postmodern geprägten Milieus. Die klassischen Gottesdienste und die kirchliche Hochkultur sind ein kostbares Gut, das wir schützen und pflegen müssen. Aber was ist mit denen, die kulturell völlig woanders stehen, wie zum Beispiel die unzähligen Erdenbewohner in der Popkultur, mittlerweile junge und alte? Sie ist wie keine andere eine globale Kultur, die viele unterschiedliche Menschen verbindet.

Wie eine Reihe von Untersuchungen zeigt, erreichen die Kirchen gegenwärtig vor allem Menschen aus konservativen und bürgerlichen Milieus. Aber gerade diese Milieus sind – auch bedingt durch den demographischen Wandel – im Rückgang begriffen. In den evangelischen Gottesdiensten fehlt die Gruppe der 20- bis 50-Jährigen fast vollständig. Und das liegt nicht nur an der Gottesdienstzeit am Sonntagvormittag. Postmoderne Milieus, die vor allem von einem funktionalen und emotionalen Zugang zu Lebens- und Glaubensfragen geprägt sind und neue kreative Kommunikationsformen praktizieren, werden von vielen kirchlichen Kommunikationsformen nicht mehr erreicht. Die Weitergabe des Evangeliums aber ist ein Kommunikationsprozess. Da die traditionellen und bewährten Arbeitsformen der Kirche nur einen kleinen Ausschnitt der Bevölkerung erreichen, müssen neue Wege beschritten werden, um das „Evangelium unter die Leute zu bringen".

■ Fortsetzung auf Seite 6

Der ehrwürdigen Church of England fiel auf, dass die Kirche mit ihren Angeboten in vielen Milieus überhaupt nicht präsent ist und nicht einmal wahrgenommen wird. Für sie gibt es keine Zugänge zum Glauben. Die Idee der Anglikanischen Kirche: Wir müssen die Kirche dorthin bringen, wo das Leben boomt, wo Menschen leben, arbeiten, ihre Freizeit verbringen, Freunde treffen, Sport treiben, ihren Hobbies frönen: in den Büroetagen, Cafés, Sport- und Freizeitzentren. Wir müssen näher an die Menschen. Das erforderte ein gründliches theologisches Umdenken, einen Paradigmenwechsel. Die veraltete Vorstellung, dass Kirche dort ist, wo ein Kirchgebäude steht und ein bezahlter Pastor agiert, genügt den neuen Anforderungen nicht. So begann man Kirche neu zu denken für Leute, die nicht in die Kirche gehen. Das Resultat nennen sie Fresh Expression of Church, abgekürzt Fresh X. Das sind neue gemeindliche Formen, die dort entstehen, wo sich das Leben der Menschen ereignet: in Kneipen, Jugendzentren, Läden, Schulen, Cafés, sozialen Brennpunkten, Sport- und Freizeitzentren, in Firmen und auf Bauernhöfen. Zwischen 2004 und 2012 entstanden 3.000 solcher „fresh expressions“ in England. In Deutschland ist Fresh X gerade dabei, eine Bewegung zu werden. Eine Reihe von „fresh expressions“ arbeitet bereits erfolgreich.

Wie verhalten sich eigentlich diese neuen Formen kirchlichen Lebens zu den traditionellen Gemeinden vor Ort? Die erweiterte Ekklesiologie der Anglikanischen Kirche findet ihren Ausdruck in dem Begriff mixed economy, eine Wendung aus dem Wirtschaftsleben, die der Erzbischof von Canterbury Rowan Williams für die Doppelstrategie „traditionelle und alternative Gemeindemodelle“ übernahm. Mixed economy meint Kirche in vielfältiger Gestalt und pointiert die Wichtigkeit und das Miteinander von traditionellen und alternativen Gemeindeformen. Ein deutsches Motto aus der Politik fasst zusammen, worum es geht: „Bewährtes erhalten, Neues gestalten.“ Die Kirche in doppelter Gestalt möchte die kirchlichen Milieus nicht vernachlässigen, aber ebenso in den nichtkirchlichen Milieus präsent sein. Dabei sind Kirchgemeinde und Fresh X keine Konkurrenten, sondern verschiedene Ausdrucksformen, durch die das Reich Gottes im heutigen Leben Gestalt gewinnen soll.

Kirche neu erfinden für unkirchliche Leute

Im Jahr 2000 ging ich auf Einladung der Berliner Stadtmission und der Evangelischen Kirche in Berlin mit einem kleinen Team nach Berlin-Hellersdorf, einem Plattenbaugebiet im Osten Berlins, um dort im damalig jugendreichsten Stadtbezirk Europas eine missionarische Arbeit zu starten. Nur 5% der Menschen gehörten dort überhaupt zur Kirche. Und unter jungen Menschen war der christliche Glaube fast vollständig unbekannt. Wir standen vor der Herausforderung, Kirche neu zu erfinden für Leute, die nicht in die Kirche gehen, ja die sich größtenteils als Atheisten verstanden. Was uns antrieb, war eine charmante Mischung aus Glaubensgehorsam, christlichem Pioniergeist, Missionsromantik und Abenteuerlust. Raus aus dem beschaulichen thüringischen Sonneberg, wo ich vorher Pfarrer war, ins turbulente Berlin. Unser kleines Team, eine bescheidene Gemeinschaft von (meist) jungen und in Gott verliebte Menschen war die Keimzelle für eine neue, ausstrahlende, dynamische Gemeinde mitten in atheistischer Umwelt für nichtkirchliche, junge, postmoderne Menschen. Wir wohnten in unmittelbarer Nachbarschaft, trafen uns häufig zum Beten und Essen, zu Anbetung und wohltuender Gemeinschaft. In unseren Herzen brannte eine Vision: Wir wollen Menschen, die nicht an Gott glauben und in keine Kirche gehen, für Christus begeistern.

Es war auch eine schwierige Zeit. Wir kannten niemanden. Die Leute waren so anders als in Sonneberg. Und die Gegend: öde Plattenbauten. Alles war so ostig. Der depressive „Charme“ der untergegangenen DDR hing wie eine dunkle Wolke über den Menschen. Und hier sollten wir diese Herausforderung anpacken: eine Jugendkirche für Menschen, die sich null für das Christentum interessierten. Wird es funktionieren? Ist das hier ein dynamischer Anfang, oder bin ich hier als Pfarrer auf ein totes Gleis geraten? Endstation? Meine Pfarrkollegen aus den Kirchgemeinden versicherten uns immer wieder: „Mission im Osten, das geht nicht. Da beißt ihr euch die Zähne aus.“ Berlin-Hellersdorf gilt als die atheistischste Region Europas, von Missionsexperten „Friedhof der Missionare“ genannt. Wir hörten, dass zig missionarische Projekte in Hellersdorf gescheitert waren. Wow, was für Aussichten! Was uns in dieser nicht ganz einfachen Anfangszeit inspirierte, war die feste Gewissheit, es ist Gottes Idee, die wir hier verwirklichen.

Wir gründeten eine Band, spielten auf Straßen- und Schulfesten und luden die Menschen ein, in einem Gospelchor mitzusingen. Viele Kontakte entstanden. Jeden Sonntagabend feierten wir eine sogenannte „Jesus-Party“ im damaligen Büro unserer Initiative, einer kleinen Zweitwohnung im selben Aufgang des Plattenblocks. Wir saßen auf Matratzen. Der Raum war oft gefüllt von über 30 jungen Leuten. Wir teilten mit ihnen unsere Erfahrungen im Glauben, lobten Gott und erlebten das Wirken des Heiligen Geistes. Manchmal waren Gitarren und Gesang so laut, dass unsere Nachbarn die Polizei riefen. Die trauten ihren Ohren nicht, als sie hörten, dass ich der Pfarrer einer entstehenden Jugendkirche sei, die sich hier trifft. Mit den Interessierten hielt ich einen Glaubenskurs. Die ersten jungen Leute kamen zum Glauben. Ich taufte sie. Mit ihnen setzten wir uns zusammen und überlegten: „Wie muss ein Gottesdienst aussehen, zu dem ihr eure Freunde einladen würdet?“ Und so entstand „Heartbeat“, ein Multimedia-Gottesdienst, gestaltet für junge Menschen ohne kirchlichen Hintergrund. Den ersten Heartbeat feierten wir am Sonntagabend des 2. Juli 2000 mit 60 Leuten in der kleinen Neubaukirche. Unsere „geistlichen Newcomer“ brachten viele Freunde mit. Die Arbeit wuchs. Wir brauchten eigene Räume. Die kleine Neubaukirche in Hellersdorf, in der wir jeden Sonntagabend zu Gast waren, reichte nicht mehr aus. In der „Hellen Mitte“ (einem neuen Einkaufzentrum mitten im Kiez) wurde uns die „Galerie“ angeboten. Wir haben ein Gemeindezentrum: die „Ladenkirche“! Es dauerte nicht lange, da war auch dieser Ort übervoll mit jungen Menschen. Eine großartige Zeit! Besonders im Nachhinein.

Schritte zu einer neuen ausstrahlenden Gemeinde

Wie fängt man an? Niemand in der Evangelischen Kirche konnte mir sagen, wie man eine neue Gemeinde startet, Menschen gewinnt und mit ihnen Gottesdienst feiert.

1. Das Team

Wenn man erfolgreiche Projektgründungen studiert, so kann man beobachten, dass am Anfang fast immer ein Team steht. Das bildet sozusagen im Kleinen ab, was Volk Gottes, was Gemeinde meint.

2. Gemeinschaft

Wir haben in der ersten Zeit vor allem eins gemacht: viel miteinander gebetet, gegessen, unsere Nachbarn und neuen Bekannten eingeladen und Partys mit ihnen gefeiert. Immer wieder wurde ich gefragt, wie man Menschen erreicht. Es beginnt damit, viele Beziehungen zu knüpfen, Freunde der Menschen zu werden, auf Leute zuzugehen und mit ihnen ein Stück Leben zu teilen.

3. Eine gemeinsame Vision

Ein neues Projekt benötigt eine Zielsetzung. Besonders für die Anfangszeit ist wichtig, dass man eine Zielgruppe definiert und sich realistische Ziele steckt. Wen können wir erreichen? Wie soll unsere Gemeinde in 2 Jahren aussehen? Welche Faktoren können einen fruchtbaren Aufbruch in die Zukunft verhindern? Wie wollen wir das Evangelium kommunizieren? Auf welche kulturellen Settings ist dabei zu achten? Welche Aktionen passen zu uns und zu unserer Zielgruppe? Wie wollen wir Gottesdienst feiern? Wie müsste ein Gottesdienst aussehen, zu dem Menschen gern kommen, die völlig unkirchlich sind? Das Resultat war ein kreativer Gottesdienst mit modernen Kommunikationsformen für postmoderne Menschen ohne Gott und Kirche.

4. Glaubenskurse

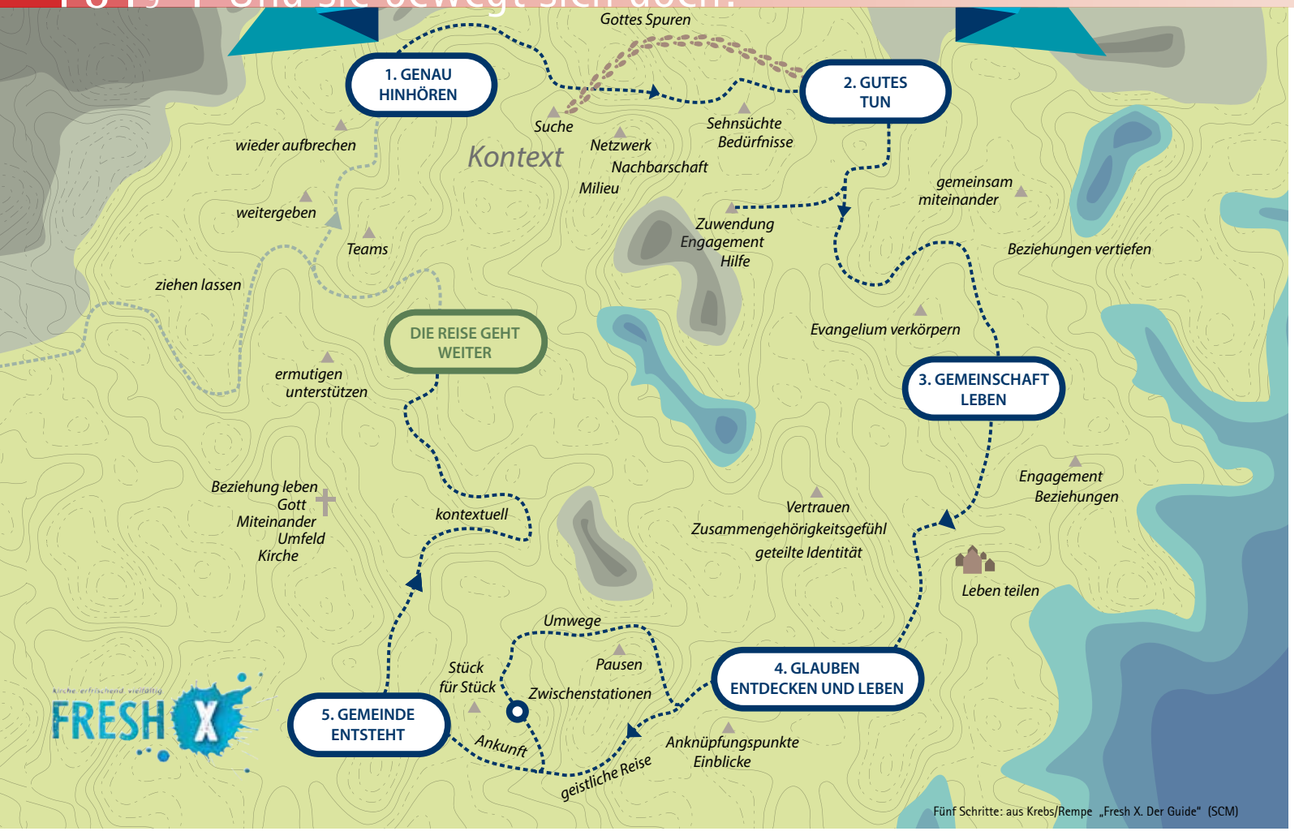
Ich habe einen Basiskurs Christsein entwickelt, um für Menschen mit einem konfessionslosen Hintergrund (wie es für viele im Osten zutrifft) eine Möglichkeit zu schaffen, den Glauben näher kennenzulernen. Im Zentrum steht dabei weniger die Vermittlung theologischen Wissens, sondern dass der Einzelne einen persönlichen Zugang zum Glauben findet.

5. Ein Mitarbeitertraining

Es ist von größter Wichtigkeit, dass für die Menschen von Anfang Möglichkeiten geschaffen werden, sich kreativ einzubringen. Dieser Prozess muss konkret gefördert und begleitet werden. Ich führte deshalb regelmäßig ein Mitarbeitertraining durch, um die Vision der Arbeit zu vermitteln und Menschen zu motivieren, sich gemäß ihrer Gaben zu engagieren.

6. Finanzen

Viele neue Projekte scheitern aus finanziellen Gründen. Daher müssen im Vorfeld zwei Dinge geklärt werden: Wie wird die kommende Arbeit finanziert? Hierbei ist die Frage der Trägerschaft der Arbeit (eine Kirche, eine Gemeinde, ein Werk, ein Spenderkreis?) von Bedeutung. Und jedes Teammitglied muss sich der Frage stellen, wie weit seine zeitliche und finanzielle Hingabe an das Projekt gehen soll. ■



Fresh X und die Gemeinschaftsbewegung

Erfurt im Januar 2013: über 3.000 Engagierte aus der Gemeinschaftsbewegung sitzen in Tischgruppen in der Messehalle. Auch zwei Vertreter der englischen Fresh X-Bewegung sind eingeladen zum Thema „Neues wagen". Bischof Graham Cray schildert, wie 2004 seine anglikanische Kirche den Aufbruch wagte. Sie beschloss damals „mission shaped church" zu werden, also sich von ihrer Sendung und Mission her neu formen zu lassen. Nach dem Bischof kommen Bob und Mary Hopkins auf die Bühne. Die erfahrenen Fresh X-Pioniere kennen die deutsche Lage durch viele Besuche. Sie rufen der Gemeinschaftsbewegung zu: „Remember your founding dream! Erinnert euch an eure Ursprungsberufung, an die Anfangsvision." Und dann machen sie Pause. Und sagen noch einmal in die Stille hinein: „Remember your founding dream!"

Denke ich über Fresh X und Gemeinschaftsbewegung nach, fällt mir diese Szene ein, weil sie vielleicht ein heiliger Moment war. „Erinnert euch nochmals daran, wie alles begann! Welche Berufung hat eure Bewegung?"

Braucht es solche aufrüttelnden Fragen? Vielleicht kennen Sie die Geschichte von der Seenot-Rettungsstation, die zum Clubhaus wird. An einer windumtosten, klippenreichen Landzunge stranden immer wieder Schiffe. Die Bewohner lassen sich herausfordern. Sie starten mit ihren Fischerbooten eine Rettungsinitiative. Immer wieder holen sie Schiffbrüchige aus dem Meer. Im Lauf der Jahre wird alles besser und professioneller, so scheint es. Hauptamtliche werden eingestellt, eine Organisation gegründet, die kleine Hütte am Strand wird zum festen Clubhaus. Das Club-Leben nimmt immer mehr Raum ein. Immer weniger fahren wirklich raus, dafür hat man jetzt Profis. Die Schreie der Hilfesuchenden hat man nicht mehr im Ohr, eher die Gesänge. Es gibt jetzt einen Chor in der Rettungsstation und im Clubhaus ist es gemütlich geworden. Man hat ja einander. Fremde stören da eher.

Gemeinschaftsbildung und Evangelisation

„Remember your founding dream." Für die Gemeinschaftsbewegung ist das die Erinnerung an die eigenen Kern-Worte „Gemeinschaftsbildung" und „Evangelisation". Im Kern will auch Fresh X nichts Anderes. Eine lokale Fresh X ist laut Definition „eine neue Form von Gemeinde für unsere sich verändernde Kultur, die primär für Menschen gegründet wird, die noch keinen Bezug zu Kirche und Gemeinde haben".

Wie können „Evangelisation" und „Gemeinschaftsbildung" wieder zum Herzschlag werden und nicht nur Schlagworte sein? Dass wir frohe Botschaft weitergeben können, dass wir Menschen in die Nachfolge Jesu einladen und auf der ersten Wegstrecke begleiten dürfen, dass wir Lebensveränderung sehen, das ist ein großes Vorrecht. Und das meint ja „Evangelisation". Und „Gemeinschaftsbildung" ist nicht „Klüngeln unter Gleichgesinnten", sondern gelebte Gastfreundschaft. Gemeinde macht sichtbar, dass Gottes Reich heute schon anfängt.

Zum Herzschlag werden Gemeinschaftsbildung und Evangelisation, wenn wir in beidem wieder neu Gottes Herz erkennen.

Gott ist Evangelisation. Der lebendige Gott der Bibel ist gelebte Geh-Struktur, von Anfang an. Jesus ist das Wort, die Ansprache, die Kommunikation, und er war von Anfang an bei Gott (Joh 1). Dass Gott selber Mission und Hingehen ist, das feiern wir an Weihnachten. Jesus ist die fleischgewordene Menschenfreundlichkeit Gottes (Titus 3,4). Gott so zu sehen und die „missio dei", das Hingehen Gottes als roten Faden der Bibel zu entdecken, heißt sie ganz neu zu lesen.

Und Gott als der Dreieinige definiert auch, was „Gemeinschaftsbildung" meint. Von den anglikanischen Geschwistern können wir hier lernen, wie wir Gott als den Dreifaltigen und Dreieinigen anbeten können. Wie wunderbar, dass wir an einen Gott glauben, der nicht einsam ist, der in sich Gemeinschaft hat. Wie grandios: die Welt wird nicht von einer Einer-Spitze regiert, sondern von einem wahrhaft göttlichen Team.

Jede christliche Gemeinschaft, die eins wird in ihrer Sendung, verkörpert was von diesem dreieinigen, hingehenden Gott. So verstanden ist eine Fresh X nichts anderes als eine neue Verkörperung von Evangelisation und Gemeinschaftsbildung – und eine Verkörperung des Wesens Gottes.

Wie sieht eine Fresh X aus?

Sehr unterschiedlich sind diese neuen Gemeinschaften. Ob im Projekt „Leuchtturm" der Gemeinschaft in Güstrow mitten im Plattenbau Kinder und Erwachsene, die nie etwas vom Evangelium gehört haben, eingeladen werden, ob im HoffnungsHaus in Stuttgart gestrandete Frauen der Liebe Gottes begegnen, ob hier in Herrenberg Muslimen geholfen wird bei Arbeits- und Wohnungssuche und sie, zu ihrer Überraschung, bei den Christen Liebe erleben, auch im Internationalen Gottesdienst oder den Bibel-Entdecker-Gruppen, ob bei „Church goes Pub" in Rotenburg Christen im örtlichem Pub ihre Lebensgeschichten erzählen, immer sind Christen neu aufgebrochen, um das Evangelium zu leben und zur Nachfolge einzuladen.

Fresh X ist nicht wirklich neu, aber doch sehr herausfordernd. Denn wer „frische Formen von Kirche" will, muss Gemeinde auch anders denken können, jenseits von Staatskirche, Sonntag und Kanzel. Die ersten Christen kamen in großen Häusern zusammen, bis zu 40 Personen im Speiseraum und im Innenhof. Gemeinsam Abend zu essen war ihr Besonderes: das Abendmahl, die Tischgemeinschaft, das Brotbrechen, das Mahl des Herrn. „Das tut zu meiner Vergegenwärtigung ..." Es gab keine Fenster und Türen, alles war öffentlich, die Nachbarn hörten mit. Nach 1Kor 14,26 trugen alle zum Programm bei und auch Neue sollten es verstehen (14,23). Hier müssten wir wieder anknüpfen, damit wir nicht nur in missionarischen Events denken, sondern wirklich Gemeinschaft leben, gerade mit Menschen, die noch auf dem Weg zu Gott sind.

Und es geht dann nicht um eine Gemeinde für mich, sondern eben für die „noch nicht glaubenden Freunde". Eine Fresh X beginnt kaum mit einer Predigt-Versammlung, sondern mit einer gemeinsamen Reise. „Wenn ich hier bin im Gemeinschaftshaus, kann ich aufatmen", sagte vor kurzem eine traumatisierte Geflüchtete. Sie spürte, dass dort eine andere Atmosphäre war. In der Fresh X-Praxis haben sich fünf Schritte gezeigt, wie eine neue Gemeinschaft entsteht: Hören auf Gott, den Menschen dienen, Gemeinschaft aufbauen, zur Nachfolge einladen. Und dann, als letzter Schritt, eine neue Form von Gemeinde.

Und noch etwas müssen wir neu lernen: andere zu „Jüngern zu machen". Nicht nur predigen ist unsere Aufgabe, sondern sie „zu halten lehren". Das meint Einübungsprozesse. Wir gehen mit Menschen erste Schritte auf dem Weg der Nachfolge. Wenn in unserem Wohnzimmer 6-7 neu getaufte iranische Christen mit uns und einem anderen Ehepaar die Bibel lesen, ist das spannend. Umkehr, zum Beispiel, gibt es im Islam eigentlich nicht. Welche Chance, welche Freude umkehren zu können. Oft bringt gerade das, was die iranischen Freunde sagen und fragen, das Evangelium neu zum Leuchten.

■ Fortsetzung auf Seite 10

Fresh X in Deutschland

„Wir stolpern vorwärts im Nebel und fallen durch offene Türen …“, so habe ich oft unser Grundgefühl bei Fresh X beschrieben. Neben der Erfurter Konferenz war „Gemeinde 2.0“ in Filderstadt 2011 ein wichtiger Auslöser, ebenso der ökumenische Kongress „Kirche²“ in Hannover 2013. Englische Freunde haben uns ermutigt: „Setzt euch mal an einen Tisch!“ Dann kamen Gelder einer amerikanischen Familienstiftung dazu und ein junges Vikars-Ehepaar konnte im EJW für Fresh X angestellt werden.

Jetzt, nach fünf Jahren, wurde im Februar 2017 „Fresh X Netzwerk e.V.“ gegründet. Landeskirchen, die Methodisten, das Bistum Hildesheim, CVJM, EJW und EC und weitere christliche Organisationen wurden Vereins-Mitglieder, auch der Gnadauer Verband und die Chrischona-Bewegung, eine recht „wilde“ Allianz.

Das Netzwerk will die Erfahrungen aus England, wo es über 4.000 Fresh X bereits gibt, zugänglich machen – durch Konferenzen, Homepage und Newsletter. Besonders wichtig dabei ist das „Geschichten erzählen“, vor allem durch kurze Video-Portraits. Auf zwei DVDs gibt es über 30 Beispiele, die schon viele inspirierten. Zudem gibt es Trainingsmodule und auch einen großen Fresh X-Kurs, an dem zum Beispiel in Stuttgart das Homezone-Team der Apis teilnahm. Ein kleines dezentrales Fresh X-Team mit Teilzeit-Aufträgen arbeitet in den drei Bereichen Kommunikation, Kompetenz und Koordination von Berlin, Stuttgart, Nürnberg und Kassel aus.

Inzwischen entstanden auch regionale Projekte, die eng mit Fresh X verbunden sind. Rund 10 Millionen steckt die EKM (Ev. Kirche in Mitteldeutschland) in das Projekt „Erprobungsräume“ und wird damit zum Vorreiter. In Hannover gibt es die ökumenische Bewegung Kirche², im katholischen Bereich die „lokale Kirchenentwicklung“, im CVJM die Projektgruppe „Fresh X und Jugendarbeit“ und in Württemberg einen Runden Tisch „Fresh X“, die Projektstelle „Neue Aufbrüche“ und Mittel auf Kirchenbezirksebene.

Auch Bücher sind erschienen. „Fresh X. Der Guide“ ist als Reiseführer gestaltet und macht Lust auf Expeditionen in neues Gemeindeland. Und zum „Fresh X-Praxisbuch“ gibt es jetzt neu unter www.freshexpressions.de eine Arbeitshilfe für Lesezirkel vor Ort mit Fragen und Aufstellungsübungen zu allen Kapiteln.

Ein Herz für Menschen, die Gott noch nicht kennen

Fresh X kommt fresh und neu daher. Aber im Kern ist es die Botschaft: „Remember your founding dream!“ Es braucht auch heute nicht viel, um Menschen zum Glauben einzuladen. Nur Liebe, nur Glaube, nur Hoffnung. Menschen sind aber keine Projekte und Events. Sie brauchen Weggemeinschaft und Beziehungen. Sind wir bereit, mit Menschen einen Weg zu gehen?

Gott selber ist der Herr der Mission. Glauben wir, dass Gott schon eine Geschichte mit den Menschen hat und wir diese weiterschreiben dürfen? Er nimmt uns mit hinein in das, was er tut. Das ist entlastend, das ist spannend und überraschend. Wir dürfen für Menschen beten und sie „nach Hause lieben“. Der Heilige Geist leitet uns dabei, das hält uns abhängig. Es gibt nichts Größeres und Schöneres.

Reinhold Krebs, EJW-Landesreferent, Stuttgart, koordinierte bis Sommer 2017 das deutsche Fresh X-Netzwerk

Fresh X 2 (Video – DVD)
Kirche. erfrischend. vielfältig.

„Fresh X“ steht für neue Ausdrucksformen der Kirche und wie sie neu und alltagsrelevant gestaltet werden kann. Auf dieser DVD finden sich zahlreiche neue Beispiele aus Deutschland, wie u. a. kirchenferne Zielgruppen für das Christsein begeistert werden können.

12,95 €
Verlag: SCM Hänssler Film

Illustrationen © Eckart Breitschuh

Veränderung ja – aber nicht bei mir?

Der Glaube an Jesus ist schon immer eine Spannung aus Kontinuität und Wandel. Wir erleben Gott in der Bibel und im eigenen Leben als den Treuen, den Verlässlichen und Beständigen. Davon leben wir. Gleichzeitig begegnet uns Gott immer wieder auch als Erneuerer. In genau derselben Spannung stehen wir in der Gemeinschaftsarbeit: Wir sehnen uns nach Kontinuität und ahnen mindestens, dass es Erneuerung braucht, um Menschen zu erreichen, da sie – trotz möglichem religiösem Interesse – nicht automatisch bei uns landen.
Diese Spannung tritt häufig dann zu Tage, wenn es in Gemeinden und Gemeinschaften um Veränderungen geht. Wenn konkrete Ideen diskutiert und entschieden werden. Dann treffen sie aufeinander, die verschiedenen Persönlichkeiten. Denn: Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf Veränderung.

Die Reformer
Sie wollen ihre Gemeinde verändern. Sie sind offen für neue Formen und bringen diese proaktiv ein. Sie sind bereit, alte Wege zu verlassen, um neue Wege zu gehen.

Die Skeptiker
Sie sehen Dinge zunächst kritisch. Sie hinterfragen neue Vorschläge und sind für Reformer mitunter recht anstrengend. Sie wollen überzeugt werden.

Die Bremser
Sie spielen gerne auf Zeit. Es eilt nicht so sehr und es sind schon viele Wellenbewegungen durchs Land gegangen. Sie diskutieren denselben Sachverhalt auch gerne ein zweites oder drittes Mal.

Die Begeisterten
Sie sind positive Verstärker von Ideen. Wenn sie von etwas überzeugt sind, setzen sie sich stark dafür ein. Sie sehen mehr Möglichkeiten als Grenzen und preschen sehr gerne voran.

Typische Aussagen, die in Veränderungsprozessen auftauchen…
- „Das geht nicht!“
- „Das müssen wir erst theologisch klären!“
- „Brauchen wir sowas?“
- „Das haben wir noch nie gemacht!“
- „Das haben wir schon tausendmal probiert!“
- „Das kostet doch zu viel Geld!“
- „Nicht so schnell!“
- „Wer soll das machen?“
- …

Impulsfragen:
- Was für ein Veränderungstyp bin ich?
- Wie erlebe ich mich und andere in Veränderungssituationen?
- Was sind Stärken und Schwächen der verschiedenen Typen?
- Wie können unterschiedliche Typen zur Geltung und zu einer Einigung kommen?
- Welche Situationen aus meiner Gemeinde / Gemeinschaft fallen mir dazu ein?

Johannes Kuhn, Walddorfhäslach

Neue Aufbrüche in Württemberg

Unsere Gesellschaft verändert sich immer schneller. Wie gehen wir damit um? Gehen wir auf Tauchstation? Rollläden runter und hoffen, dass es bald vorbei geht? Doch wir wissen: Die Veränderung unserer Gesellschaft wird eher zunehmen. Deshalb ist „Kopf in den Sand“ keine gute Strategie. Sondern umgekehrt: Kopf hoch und schauen, was los ist. Es gilt die Veränderungsprozesse in unserer Gesellschaft wahrzunehmen, mitzugestalten und so zu beeinflussen. Veränderungen können auch zu Neuem inspirieren. Schließlich war und ist auch die Reformation eine Erneuerungsbewegung, die unsere Welt verändert hat und immer noch verändert.

Die gesellschaftlichen Veränderungen bringen nicht nur Schwierigkeiten mit sich. Sie bieten auch Chancen, die Relevanz des Evangeliums in geänderten Zeiten neu zu entdecken, miteinander zu teilen und so Menschen neu dafür zu gewinnen. Dabei geht es nicht um durchschlagende Modelle, erfolgversprechende Methoden, komplexe Strukturen oder finanzielle Unterstützung. Für die Erneuerung der Kirche und der Gemeinschaften gibt es keine Rezepte. Sie verdankt sich einer geistlichen Inspiration, einer Sehnsucht danach, dass ich dem lebendigen Gott begegne und er mein Leben berührt. Diese Sehnsucht beginnt nicht mit mir, sondern entspringt aus der Sehnsucht Gottes nach uns. Wo diese Sehnsucht Gottes nach seinen Geschöpfen zu unserer Sehnsucht wird, brechen wir auf und lassen uns von Gottes Geist mitnehmen, um das Evangelium mit den Menschen neu zu entdecken. Neu aufbrechen können wir, …

1. … wo wir die Liebe Gottes für die Welt teilen und mitteilen

„Neue Aufbrüche“ beginnen nicht mit uns, unseren Ideen oder unserem Engagement. „Neue Aufbrüche“ beginnen bei, in und mit dem lebendigen Gott. Er ist ein Gott des Aufbruchs. Schon mit der Schöpfung ist er aus sich heraus aufgebrochen und hat sich ein Gegenüber geschaffen, mit dem er kommuniziert und das er liebt. Und dann immer wieder neue Aufbrüche: mit Abraham, mit seinem Volk, in Jesus und seiner Gemeinde. Der Gott der Bibel ist durch und durch ein missionarischer Gott. So verstehen die Engländer Mission: Sehen, wo Gott am Werk ist, und dann dabei mitmachen. Also: Alles beginnt mit Gott selbst und wir dürfen mitmachen. Wie entlastend ist eine solche Mission!

Deshalb sind Mission und Evangelisation der „Herzschlag der Kirche“, wie es der emeritierte Tübinger Theologieprofessor Eberhard Jüngel vor der EKD-Synode in Leipzig 1999 gesagt hat. Grundmotivation zur Mission ist nicht die Stabilisierung der Kirche oder die Mitgliedergewinnung. Grundmotivation zur Mission ist die Liebe Gottes, von der es in Johannes 3,16 heißt: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gesandt hat, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ Konsequenterweise ist daher auch für Paulus die Liebe die Motivation für seine Mission: „Denn die Liebe Christi drängt uns … Lasst euch versöhnen mit Gott!“ (2Kor 5,14-20)

Ein Beispiel dafür, wie Christen die leidenschaftliche Liebe Gottes mit anderen teilen und sie so mitteilen, sind die „Stuttgarter CVJM Buaben“. 2003 haben sie aus einer Jugendgruppe des CVJM Möhringen den ersten christlichen Fanclub des VfB Stuttgart gegründet, der inzwischen fast 200 Mitglieder hat. Für sie ist klar, dass sich ihre Leidenschaft für den Sport nicht von ihrer Leidenschaft für den christlichen Glauben trennen lässt. Auf vielen Wegen wird dieses Miteinander von Glaube und Sport gelebt und dadurch die Liebe Gottes entdeckt: Jugendgottesdienste, gemeinsame Wochenenden, Besuch oder Übertragung der VfB-Spiele oder das gemeinsame Bibelteilen.
(↗ www.stuttgarter-buaben.de)

2. … wo wir den Spuren Jesu zu den Menschen folgen

Wo uns diese Liebe Gottes in Jesus Christus berührt, können wir neu aufbrechen. So wie Gott selbst in Jesus aufgebrochen ist, um uns die Tiefe und den Ernst seiner Liebe zu zeigen. Welche Sehnsucht zeigt sich in dieser Liebe, die so weit geht, die so viel gibt, ja sich selbst hingibt? Können wir die Welt mit diesen Augen Gottes sehen? Nach allem, was wir wissen, sind es nicht die Argumente, die sie überzeugen. Nicht die guten Ratschläge, die sie bewegen. Nicht die perfekten Veranstaltungen, die sie locken. Es ist die Liebe Gottes, die Menschen in unseren Worten und Taten wahrnehmen. Sie bewegt die Herzen.

Ein schönes Beispiel wie Menschen den Spuren Jesu zu den Menschen folgen, ist „BROT ZEIT – Social Baking“ in Maichingen. Bei Besuchen im Neubaugebiet ist die Idee entstanden, zum gemeinsamen Backen ins Maichinger Backhaus einzuladen. Jetzt treffen sich alle, die Lust am Backen haben und dabei entdecken: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“ Oder: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“ Dies können auch die Besucher im „Café am roten Meer“ der Süddeutschen Gemeinschaft Knittlingen erfahren. Dort hat Anette Plapp mit ihrem Team Ende 2015 in schönem Ambiente einen Begegnungsraum geschaffen, in dem Zeit für Gespräche und angenehme Stunden ist. Kulturelle Veranstaltungen (Wohnzimmerkonzerte) gehören ebenso dazu wie das soziale Engagement (Flüchtlingscafé) und geistliche Angebote (Alphakurs, Café Brunch).

3. … wo wir uns auf die Menschen einlassen so wie sie sind, da wo sie sind und mit welcher Kultur sie verbunden sind

In Jesus hat der lebendige Gott eine menschliche Gestalt und eine bestimmte kulturelle Identität angenommen. Seine Liebe ging so weit, dass er sich in die Welt herabließ und zu einer geschichtlichen Stunde, an einem konkreten Ort, in einem bestimmten Volk, Sprache und Kultur zur Welt kam. Jesus kam mitten ins Leben, in eine kleine Familie, gleich am Anfang auf die Flucht, in Schule und Tempel, Synagoge und Marktplatz, zu Priestern und Zöllnern, Huren und Gutmenschen, Kranken und vermeintlich Gesunden, Sterbenden und Toten, ja selbst bis ins Gefängnis, ins Leid und den eigenen Tod. So erzählt Philipper 2 die Geschichte Jesu: „… er entäußerte sich selbst …“

In Jesus hat sich Gott zu uns auf den Weg gemacht. Deshalb können auch wir uns zu den Menschen auf den Weg machen so wie sie sind, da wo sie sind und mit welcher Kultur sie verbunden sind. Also nicht wie wir sie gern hätten und wenn sie sich als anders erweisen einen Bogen um sie machen. Also nicht wo wir sie gern hätten und wenn sie nicht in unsere schönen Kirchen und Gemeindehäusern kommen, dass wir dann einfach unter uns bleiben. Und schließlich nicht nur zu denen Kontakt aufnehmen, die unsere kulturelle Prägung teilen und wenn dies nicht der Fall ist, unsere ausgeprägte und schöne Kultur unter Ausschluss der anderen zu feiern. Tun wir das? Brechen wir aus unseren kuschligen Gruppen und Kreisen auf hin zu den Menschen, die wir noch nicht kennen? Brechen wir wirklich auf in ein Neuland und sind Kirche für andere, bei ihnen und mit ihnen?

2016 wurde die Gemeinde am Glemseck als eine „Personale Gemeinde“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und Teil der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Leonberg gegründet. Sie ist durch Menschen entstanden, die in der

■ Fortsetzung auf Seite 14

Arbeit des Seehaus e.V. eine geistliche Heimat gefunden haben. In ihren Gottesdiensten, Gruppen und weiteren Angeboten haben sie sich ganz auf Menschen eingelassen, die anderswo nur schwer einen Zugang finden. Anfangs waren es die straffälligen Jugendlichen aus der Seehausarbeit, dann die Motorradfahrer, Flüchtlinge und viele andere, die hier eine Gemeinde in ihrem Format gefunden haben. Ein inspirierendes Beispiel, was passiert, wenn Christen sich auf Menschen einlassen so wie sie sind (↗ www.gemeinde-am-glemseck.de).

4. … wo wir nicht nur das Evangelium, sondern auch das Leben mit den Menschen teilen

Wo die Kirche von Gottes Liebe bewegt wird, bewegt sie sich auf Menschen zu, nimmt Teil an ihrem Leben und teilt mit ihnen so das Evangelium. Paulus erinnert die Gemeinde in Thessalonich daran, dass er bereit war, ihnen „nicht allein am Evangelium Gottes teilzugeben, sondern auch an unserm Leben; denn wir hatten euch liebgewonnen“ (1Thess 2,8).

Leben, Gaben, Zeit, Freude und das Evangelium mit anderen zu teilen, das ist die Inspiration, von der die Menschen im laifHof, einem ehemaligen Bauernhof in Wankheim bei Tübingen, leben. Dazu haben Annette und Sigmund Braun das landwirtschaftliche Anwesen der Familie mit Hilfe anderer umgebaut. Sie laden Menschen ein, ihre Gaben zu entdecken, den Glauben an Jesus Christus kennenzulernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Hier finden Menschen Kontakt, die nur schwer Zugang zu den traditionellen Formaten kirchlichen Lebens bekommen. Im laifHof greifen andere Lebensmuster. Es sind die nachbarschaftlichen Kontakte, die landwirtschaftliche Herkunft, Gospel, Popularmusik und Geselligkeit. Man packt an, feiert, isst miteinander und hilft einander. Es sind die primären Lebensvollzüge, die es Menschen leicht machen, hier Kontakt aufzunehmen und heimisch zu werden (↗ www.laifHof.de).

5. … wo wir das Miteinander von Ortsgemeinde und neuen Gemeindeformen nicht alternativ, sondern komplementär denken

Die traditionelle Ortsgemeinde ist ein großer Schatz unserer Landeskirche und bietet immer noch vielen Menschen einen Raum des Lebens und Glaubens. Aber immer mehr unserer Zeitgenossen entdecken diesen Schatz nicht mehr. Die Reichweite der parochialen Ortsgemeinde nimmt ab. Sie braucht Ergänzung. Gerade, wenn wir eine „Volkskirche“ sein wollen, die zu „allen Völkern“ gesandt ist, brauchen wir vielfältige Gestalten von Kirche, neue Initiativen, geistliche Gemeinschaften, Bewegungen und zunehmend auch Netzwerke.

Deshalb ist es gut, wenn es innerhalb der Landeskirche zunehmend andere Gemeindeformen gibt. Die Personale Gemeinde am Glemseck, die oben vorgestellt wurde, ist eine davon. Jugendgemeinden wie etwa CHOY (↗ www.churchofyouth.de) oder der Jesustreff Stuttgart (↗ www.jesustreff.de) sind andere Beispiele. Auch Gemeinschaftsgemeinden wie der Schönblick bei Schwäbisch Gmünd zählen dazu (↗ www.schoenblick.de).

Oftmals spielt die Musik eine große Rolle oder lässt Neues entstehen. Wie bei „Gospel im Osten (GiO)“. Mit dem Motto „Singen ist Glücksache“ sind der Chorleiter Tom Dillenhöfer und der Pfarrer der Stuttgarter Heilandsgemeinde Albrecht Hoch inzwischen mit über 400 Sängerinnen und Sängern unterwegs. Anfangs in der Heilandskirche, seit 2013 in der Friedenskirche und seit 2015 als Chor der Gesamtkirchengemeinde. Dabei ist GiO nicht nur ein Chor, sondern auch eine besondere Form der Gemeinschaft, die in und um die Heilandsgemeinde vieles miteinander erlebt und feiert: Abend-Gospel, Morgen-Gospel, GospelLounge, GospelHaus, GospelTalk, GiOlino, GospelHike, Gospelgestöber … Was sich dahinter verbirgt, entdeckt man am besten über die Homepage: ↗ www.gospelimosten.de.

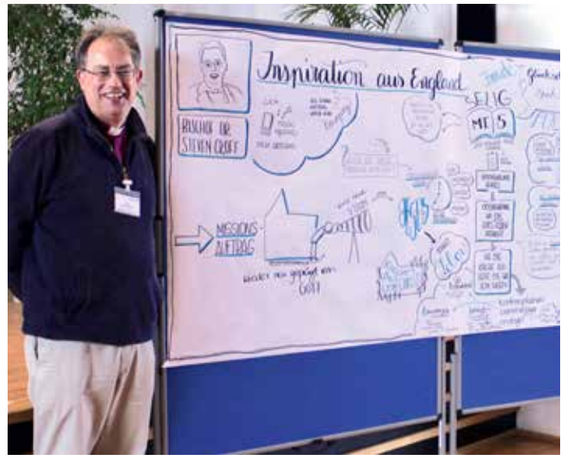
6. … wo wir Freude am Experimentieren haben, das Risiko des Scheiterns nicht scheuen, von der Fehlerfreundlichkeit des Evangeliums leben und auf die Barmherzigkeit Gottes vertrauen

Eine Kirche, die neu aufbricht, steht nicht unter einem Zwang zur Perfektion. Christen können mit Fragmentarischem, Unfertigem, Scheitern und Schuld umgehen. Wir leben nicht von unserer Perfektion und von dem, was bei uns gelingt, sondern von der Barmherzigkeit Gottes. Deshalb steht uns Fehlerfreundlichkeit gut an. Wir haben die Freiheit, Neues auszuprobieren und in der Umsetzung von Ideen zu experimentieren.

Der Bus 300 ist solch ein kreatives Projekt, mit dem die Kirchengemeinde Dettingen am Albuch einen mobilen Begegnungsraum geschaffen hat, um das Evangelium für Menschen jenseits kirchlicher Handlungsfelder zu erschließen. Anfangs hat er durch seine Außenbeklebung für die Zeltkirche 2017 in Gerstetten geworben. Nachdem er dort großen Anklang gefunden hat und vielfach angefragt wurde, kommt er inzwischen als „mobiles Gemeindehaus“ in der Lebenswelt der Menschen rund um Dettingen zum Einsatz.

Neue Aufbrüche führen nicht selten zu neuen Entdeckungen und zu überraschenden Veränderungen, die plötzlich Menschen ansprechen, mit denen wir nicht gerechnet hatten. Es konnten hier nur eine Handvoll solcher Initiativen vorgestellt werden. Doch immer mehr machen sich begeisterte und engagierte Christen auf den Weg, um dem Evangelium eine neue Gestalt und ein neues Gesicht zu geben. Ein Gesicht, in dem Menschen, die es vielleicht nie für möglich gehalten hätten, die Liebe Gottes entdecken.

Pfr. Dr. Martin Brändl, von September 2012 bis August 2017 auf der Projektpfarrstelle „Neue Aufbrüche“. Er hat das Miteinander neuer Initiativen mit bestehenden Kirchengemeinden gefördert und auch Fresh X-Projekte begleitet.



Inspirationen aus England. Bischof Steven Croft entwickelte eine Zukunftsvision aus den Seligpreisungen Jesu: „Die Kirche der Zukunft wird kontemplativer, barmherziger und mutiger sein!“

Das war der Fresh X Innovationskongress

150 Teilnehmende, 10 Workshops und 7 Marktstände, ein buntes Vorbereitungsteam und 3 faszinierende Hauptredner – und alle hat die Fragen umgetrieben: Wie kann Gemeinde neu erlebbar werden? Welche Formen gibt es dafür? Wen gibt es in der Landschaft und wie kann ich mich vernetzen? Darauf gab es nicht nur in den Programmpunkten wichtige Antworten, auch das Tagungsdesign ließ fiel Freiraum für gegenseitige Inspiration und Austausch. Der Kongress hat sich inzwischen zum zentralen Vernetzungspunkt der württembergischen Fresh X Landschaft entwickelt. Alle Vorträge zum Nachhören finden Sie demnächst auf www.freshexpressions.de.

Sie konnten dieses Jahr nicht dabei sein? Hier der Termin für 2018:

Save the Date – Fresh X Inspirationstag am 3.10.2018 auf dem Schönblick!

kirche. erfrischend. vielfältig.
FRESH X

Fresh X
kirche. erfrischend. vielfältig.

Gestaltungsformen für Menschen, die bisher noch keinen Kontakt zu einer Gemeinde haben? Lässt sich christlicher Glaube mitten im Alltag leben? Sehnen Sie sich nach neuen Aufbrüchen in Ihrer etablierten Kirche? www.freshexpressions.de

Liebe Freunde des Schönblicks,

es ist kein Geheimnis: wir sanieren das alte Gästehaus. Wenn man durch das Gebäude geht, hört man Baugeräusche, sieht Bauschutt und Leere, wo vor kurzem noch Leben war. Aber man sieht auch schon das Neue: Fenster, glänzendes Kirschbaum-Parkett im Speisesaal, hell leuchtende Decken. Bereits am 1. Dezember fand die erste Veranstaltung im neu gestalteten Festsaal statt – ein wunderbares Raumgefühl! Vieles geschieht im Verborgenen, zum Beispiel die Erneuerung der Versorgungsleitungen von Wasser, Strom, Heizung. Die Gästezimmer sind entkernt und bieten viel Raum für Neues.

Man spürt deutlich: ein Haus ist nicht für die Ewigkeit gebaut. Da sind immer wieder mal Renovierungen dran. Ähnlich ist es mit unserem Lebenshaus. Paulus spricht von der baufälligen Hütte. Das Haus unseres Lebens ist nie perfekt oder vollständig. Auch da muss hin und wieder saniert werden. Sanieren, ein schönes Wort. Aus dem Lateinischen übersetzt heißt es gesundmachen. Unser Leben ist eine Baustelle. In dieser Unvollständigkeit zu leben kann spannungsreich sein, bietet jedoch gleichzeitig viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Mit dieser Doppelseite will ich Sie einladen zu einem Rückblick und Ausblick zwischen den Jahren 2017 und 2018. Ziehen Sie sich an einen Ort zurück, an dem Sie ungestört sind und gönnen Sie sich Zeit, mit Gott das vergangene Jahr zu betrachten. Stellen Sie sich Ihr Leben als ein Haus vor mit Zimmern, Türen, Nebenräumen, Keller, Dach, Balkon. So individuell und außergewöhnlich wie Sie selbst! Viel Freude!

Im Namen des Schönblickteams wünsche ich Ihnen ein gesegnetes, heilvolles neues Jahr. Wir freuen uns, Ihnen 2018 zu begegnen!

Christa Gatter, Marketing

Mein Lebenshaus zwischen 2017 und 2018

Einladung zum persönlichen Rück- und Ausblick

2017
Was hat mein „Lebenshaus" geprägt?

- Was habe ich anbauen können? Zum Beispiel ein Hobby, neue Freunde, etwas verwirklicht, was ich schon immer wollte....

- Was gefällt mir besonders gut an meinem „Lebenshaus"? Was brauche ich, um bei mir zu Hause zu sein?
- Sind meine Zimmer gut eingeteilt oder gilt es Mauern einzureißen, ein Fenster für mehr Licht einzubauen, die Tür zu verbreitern? Wäre es sinnvoll, ein Zimmer zu vergrößern oder zu verkleinern? Möglicherweise ist mein Haus auch zu offen für diverse Einflüsse, Menschen, Termine etc., und ich sollte ein Schloss an der Tür anbringen, eine Klingel oder einen Zaun?
- Welchen Stürmen oder Unwettern war mein Lebenshaus ausgesetzt? Hat es sie unbeschadet überstanden? Wie bin ich mit den Schäden, Verletzungen umgegangen? Gibt es noch etwas zu reparieren? Brauche ich jemanden, der mir dabei hilft (nicht alles kann ich als Heimwerker in Ordnung bringen)?
- Haben andere Menschen etwas mutwillig oder versehentlich kaputt gemacht? Konnte ich ihnen das vergeben?
- Von wem oder was musste ich Abschied nehmen? Wie gehe ich mit dem Verlust um? Was ist seither nicht mehr möglich und welche neuen Räume erschließen sich dadurch? Erlaube ich mir den Raum zum Trauern, ohne mich darin einzuschließen?
- Manchmal dauern Baustellen länger als geplant, man kann trotz aller Bemühungen nichts beschleunigen. Es gibt unliebsame Überraschungen, Menschen sind unzuverlässig, das Wetter passt nicht ... Allen Frust über Provisorien, Enttäuschungen, Ohnmacht und Hilflosigkeit bringe ich ans Kreuz und klage es Jesus. Ich kann ihm mein Vertrauen aussprechen, dass er wie ein guter Architekt den Plan im Kopf hat und die Handwerker zu koordinieren weiß und mich nicht vergessen hat.

- Es genügt nicht, wenn bei einem Haus die Fassade schön ist. Ein Haus funktioniert nur, wenn die verborgenen Elektroleitungen, Zu- und Abwasserrohre in Ordnung sind. Wie pflege ich mein Innenleben? Wem gehören meine Gedanken und meine Zeit?
- Auch ein Fundament kann Risse bekommen oder beschädigt werden. Worauf gründe ich mich? Welchen Einfluss gestatte ich dem Zeitgeist oder anderem, das meine Werte oder meinen Glauben beeinträchtigen?

2018

- Worauf freue ich mich? Was befürchte ich? Welche Termine sind bereits vorgegeben?
- Welches ist mein größter Wunsch? Was kann ich zur Erfüllung beitragen oder wen um Unterstützung bitten?
- Gibt es ein Ziel für eine „Umbau-, Anbau oder Renovierungsmaßnahme"? Welche Ressourcen stehen mir dafür zur Verfügung?
- Falls ich mit vielen Bruchstücken ins neue Jahr gehe, will ich mich erinnern an die Ruinensteine der Dresdner Frauenkirche und das herrliche Bauwerk, das daraus entstanden ist. „Wenn Gott etwas bauen will, sucht er sich eine Ruine aus." (Patricia St. John)

Christa Gatter

Vorsicht mit guten Vorsätzen! In der Regel setzt man nur das um, womit man innerhalb von 72 Stunden beginnt. „Zufriedenheit wächst, wenn einer tut, was er schaffen kann und lässt, was ihn überfordert!"

Tage geistlicher Orientierung

6. Januar 2018 | 9.30 Uhr - 7. Januar 2018 | 16 Uhr

„Jesus allein" – die umstrittene Botschaft.

© iStockphoto.com/Kapoog2981

Mit Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein, Yassir Eric, Pfarrer Steffen Kern, Martin Scheuermann und Hans-Joachim Eckstein & Friends

Die Schule der Apostel
28. Januar - 2. Februar 2018

Zu den ältesten Briefen des Neuen Testaments zählen der 1. und der 2. Thessalonicher-Brief. Paulus erörtert Fragen wie z.B. die Gemeinde als Vorbild, Seelsorge im Alltag und Hoffnung auf die Wiederkunft Christi. Dabei greift Paulus auf die Worte Jesu und auf die anderer Apostel zurück. Diese „Schule der Apostel" bleibt für uns bis heute wegweisend.

© AFI/Fridhelm Volk

Mit Prof. Dr. Gerhard Maier, Bischof i.R.

Jay Alexander und Ensemble
Geh aus mein Herz - Kirchenkonzert
3. Februar 2018 | 20 Uhr

Für seine Kirchentour hat der beliebte Tenor Jay Alexander seine persönlichen Favoriten der Kirchenlieder, wie „Von guten Mächten wunderbar geborgen" und natürlich „Geh aus, mein Herz", zusammengestellt und freut sich, diese am 03. Februar 2018 um 20 Uhr im Forum Schönblick in Schwäbisch Gmünd präsentieren zu können.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Api-Jugend
api-jugend.de

istockphoto ® pidjoe66

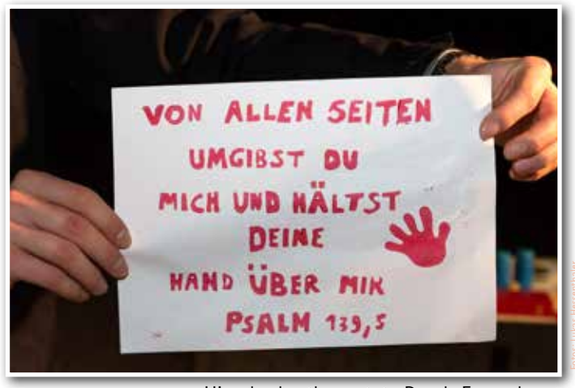
Von allen Seiten umgibst du mich

... und hältst deine Hand über mir. Unter diesem Motto aus Psalm 139 stand das diesjährige Dorfgeländespiel anlässlich des Reformationstags. Die Seiten spielten dabei im doppelten Wortsinn eine zentrale Rolle. Zum einen als Ziel des Spiels möglichst viele (Papier-) Seiten zu bedrucken, zum anderen im Sinne des Psalms, dass Gott uns jederzeit nahe ist.

Standesgemäß zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags von Martin Luther wurden die etwa 60 Teilnehmer und 20 Mitarbeiter in diesem Jahr vom Reformator persönlich begrüßt. Dieser wandte sich an einen gewissen Herrn Gutenberg mit der Bitte um Unterstützung, das Evangelium in deutscher Sprache zu verbreiten. Dabei sollten sowohl die Erfindung dieses Mannes helfen, als auch die anwesenden Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen.

Diese hatten – in vier Gruppen aufgeteilt – die Aufgabe, alles von örtlichen Händlern zu besorgen, was für den Buchdruck benötigt wird. Dazu zählte neben Tinte und Papier vor allem auch die Druckpresse selbst und Moosgummi zur Herstellung der Druckvorlage. Mit Feuereifer wurde gedruckt, bis auch das letzte Blatt Papier mit der frohen Botschaft versehen war. Am Ende des Spiels konnten 95(!) Druckerzeugnisse bestaunt werden.

Nach getaner Arbeit konnten sich dann alle bei Kartoffel- und Kürbis-Suppe aufwärmen und stärken. Zum Abschluss ging Api-Jugendreferent Maiko Borchardt noch darauf ein, was es bedeutet, von Gott umgeben zu sein. Ein nach allen Seiten rundum gelungener Abend fand damit sein Ende.



Robin Lukas Hessenbauer

Hier das bestbewertete Druck-Exemplar

Klaus Kettemann, Ilshofen

istockphoto ® jaroon

Sicher & selbstbewusst im Alltag

Seminartag für Mütter und Töchter ab 12 Jahren

13. Januar 2018 von 10-17 Uhr
bei den Apis in Stuttgart,
Furtbachstr. 16

Einige Fragen an Sabine Zöllner, sie arbeitet als Coach für Jugendarbeit im EGV (Elbingerröder-Gemeinschaftsverband) und ist zertifizierte Selbstverteidigungstrainerin:

Sabine, wie bist du Selbstverteidigungstrainerin geworden?
Mit 16 habe ich mit Taekwondo begonnen und damit das erste Mal einen Sport gehabt, der mir Spaß machte. Am meisten hat mich dabei die Selbstverteidigung interessiert: Du stehst mit dem Rücken zur Wand, es wirkt aussichtslos, und dann lernst du einen coolen Trick und diese gefährliche Situation löst sich auf. Davon wollte ich mehr lernen. Deshalb habe ich verschiedene Seminare besucht, vor allem die Trainerausbildung von Protactics mit Michael Stahl.

Was fasziniert dich daran?

Ich habe immer mehr gelernt, dass es gar nicht so sehr um Techniken geht, sondern stärker darum, wie man vermeidet, ein Opfer zu werden. Das hat nicht nur etwas mit körperlichen Angriffen zu tun, sondern auch mit Selbstbewusstsein und Selbstbehauptung. Ich juble innerlich immer, wenn es mir gelingt, Menschen zu zeigen, dass sie sicher auftreten können, weil sie es wert sind.

> „Ich nehme mit, dass ich jetzt weiß, dass ich mich verteidigen kann".
> (Teilnehmerin)

Wenn ein eher körperlich kleines, schüchternes Teenie-Mädchen entdeckt, dass sie laut und deutlich Stopp sagen kann, Grenzen wahrnimmt und sie verteidigt – dann finde ich das einfach nur toll.

Selbstverteidigung und Glaube – wie passt das zusammen?

Ich war am Anfang selbst skeptisch: Sagt Jesus nicht, dass man die andere Wange hinhalten soll? Und wir sollen doch unsere Feinde lieben. Ich habe mich dann theologisch aber auch praktisch damit befasst. Liebe bedeutet für mich auch, dass ich jemandem seine Grenzen zeige,

> „Sabine ist eine coole Trainerin".
> (Teilnehmerin)

wenn er sie offensichtlich nicht kennt und überschreiten will. Gott schenkt jedem Menschen eine Würde, die unantastbar ist. Diese Würde brauche und darf ich mir nicht nehmen lassen. Wenn man genauer hinsieht, geht es auch bei dem Wange-Hinhalten genau darum. Aber dazu sage ich im Seminar noch mehr.

Worauf freust du dich, wenn du an den Seminartag denkst?
Auf Begegnungen mit vielen tollen Frauen. Wenn es mir gelingt, ein bisschen davon herauszukitzeln, was in ihnen steckt, was sie selbst noch nicht sehen, dann bin ich überglücklich.

Danke dir für das Gespräch!

Weitere Infos:
www.die-apis.de/was-wir-tun/frauen/urlaub-und-seminare
Anmeldung:
Christine Kern, Tel: 07127/237116; tine-kern@web.de

DER MÄNNERTAG AUF DEM SCHÖNBLICK
SA, 20. JANUAR 2018, 14-21 UHR

MEILEN TEILEN

istockphoto ©vgajic

„Meilen teilen“
Einblicke in die Vorbereitung des Männertages

Was ploppt auf, wenn sie das Wort „Freundschaft“ hören? Vielleicht denken Sie an eine Freundschaft, die schon viele Jahre hält? Oder an Erlebnisse, die sie zusammengeschweißt haben? Möglicherweise an eine Freundschaft, die es aus irgendwelchen Gründen nicht mehr gibt? Allein diese Frage hat uns im Vorbereitungsteam für den Männertag einen ganzen Abend lang beschäftigt ...

Wir haben gemerkt: Das Thema bewegt ... es bringt unsere Gedanken in Gang ... weil Freundschaft etwas Existenzielles ist. Freundschaften entstehen, Freundschaften wollen gepflegt werden, Freundschaften wollen gelebt werden. Wir alle brauchen diese Menschen, von denen wir sagen können: „Das ist mein Freund!“

Und gleichzeitig tun wir Männer uns mit diesem Thema nicht ganz so leicht: Während Frauen diesen Ball scheinbar locker spielen, kämpfen wir Männer uns zwischen Beruf und Familie oder auch der Gemeinde und anderen Aktivitäten herum. Und wir merken: Das mit der Freundschaft ist auf den zweiten Blick gar nicht so einfach.

„Meilen teilen“ – das ist für uns im Vorbereitungsteam des Männertags ein wertvolles Bild geworden, wenn es um Freundschaft geht. In Anlehnung an das Wort von Jesus (Mt 5,41) bedeutet Freundschaft im Tiefsten, sich für den anderen reinzuhängen – die eine Meile mehr mitzugehen als zu erwarten ist. Jesus selber wird uns in seinem Leben, Sterben und Auferstehen zum Vorbild und sagt (Joh 15,14): „Ihr seid meine Freunde!“

Uns hat dieses Thema sehr bewegt und wir glauben, dass der Männertag auf dem Schönblick eine tolle Gelegenheit ist, sich mit diesem Thema auf vielfältige Weise zu beschäftigen und das Thema „Freundschaft“ neu zu entdecken ...
- durch die Impulse von Steffen Kern
- die Begegnungen am Rande
- die Gespräche in den Seminaren
- die Musik und Erzählungen der Band „Zwischentöne“

Sehen wir uns?

Johannes Kuhn und das Männertags-Vorbereitungsteam (Günter Blatz, Matthias Kellermann, Thorsten Müller, Joachim Stütz und Johannes Traub)

Anmeldung und weitere Infos

Wir bitten um Anmeldung – entweder auf www.maenner.die-apis.de oder per Telefon: 07127/9315561 (Johannes Kuhn)

„Lust und Last – von der Kunst des Älterwerdens“
Forumstage Generation plus

Über 130 Interessierte waren im Oktober zu den beiden Forumstagen Generation Plus in Schwaigern und Pfullingen gekommen. Die Tage standen unter dem Thema „Lust und Last – von der Kunst des Älterwerdens ...“

Im Alter muss ich lernen loszulassen

Die Gerontologin und Supervisorin Ulla Reyle ermutigte die Zuhörer: „Wir müssen das ‚Älter werden‘ lernen, was vor allem bedeutet, loszulassen.“ Genauso soll ich nicht immer sagen, „was ich ab einem bestimmten Alter nicht mehr kann“, sondern sie riet den Zuhörern, einmal zu überlegen, „was ich erst im Alter gelernt habe“. In einer kurzen Austauschrunde kamen interessante Dinge zu Tage. So hat mancher im Alter erst den Umgang mit dem Computer oder Smartphone gelernt, oder Zeit gefunden, Lieder oder sogar ein Buch zu schreiben.

Unsere Gesellschaft ist nicht „überaltert“, sondern „unterjüngt“

Weiter referierte Ulla Reyle: „Noch nie sind so viele Menschen so alt geworden. Das ist ein Grund zum Danken. Unsere Gesellschaft ist nicht überaltert, was von manchem in der Politik fälschlicherweise und diskriminierend proklamiert wird, sondern unterjüngt. Das heißt, auf einen gestorbenen Menschen kommen im Schnitt nur 0,6 Menschen, die geboren werden. Das liegt vor allem an den gesellschaftlich schlechten Rahmenbedingungen, welche in Deutschland vorherrschen.

Nachmittags konnte aus einem von 3 Seminaren gewählt werden. Heinrich Kaufmann, Schönblick, sprach zum Thema „Im Alter Ausstrahlung besitzen“. „Um rechtzeitige Erledigungen“ ging es bei Notar Gerhard Buck, und die Hauptreferentin Ulla Reyle sprach über „den plötzlichen Verlust des Partners“.

Neues wagen im Alter

Die Abschlusstalkrunde stand unter dem Motto „Träume werden wahr - Neues wagen im Alter“ und einige Personen berichteten von ihren persönlichen Erfahrungen und Wagnissen.

Rundum waren die Forumstage eine hervorragend gelungene Sache. Darum nochmals danke an alle, die zum Gelingen irgendeiner Weise beigetragen haben. Vor allem dem Team aus Schwaigern und Pfullingen, das uns so hervorragend mit leckerem Essen versorgte.

Jörg Breitling

Schon für 2018 vormerken:

Dienstag, 23.10., und Donnerstag, 25.10.2018
(Orte noch offen)

DER KLEINE API

Frische Kraft bekommen

„Ganz schön frisch ist es heute draußen!" Anne stellt ihre Winterschuhe in die Ecke und wirft sich auf den gemütlichen Wohnzimmersessel. Herrlich, sich jetzt zwischen den vielen Kissen aufwärmen zu können! Die Mutter ruft: „ Sag, hast du wie ausgemacht ein frisches Brot für's Abendessen mitgebracht?" Anne klatscht sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. Das hat sie natürlich vergessen. Blöd. Jetzt muss sie nochmals raus in die Kälte. „Frische Luft tut dir gut!", ruft ihr Mama noch hinterher. „Frisch, frisch, frisch, alles frisch!", murmelt Anne vor sich hin und zieht los. Dabei ist sie echt müde. Ungefähr so müde und hungrig wie der kleine Vogel, der gerade vor der Eingangstür des Bäckers hockt. Als Anne den Vogel sieht, fällt ihr der Bibelvers ein, den sie neulich in der Jungschar gehört hat. Dabei ging es irgendwie darum, dass alle, die auf Gott vertrauen, wieder frische Kraft bekommen – so, dass man wieder stark und munter wird – wie ein ... äh ... großer Vogel. Anne fällt leider nicht mehr ein, um welchen Vogel es bei der Andacht ging. Kannst du ihr helfen?

Du kannst ja mal in Jesaja 40,31 nachschauen.

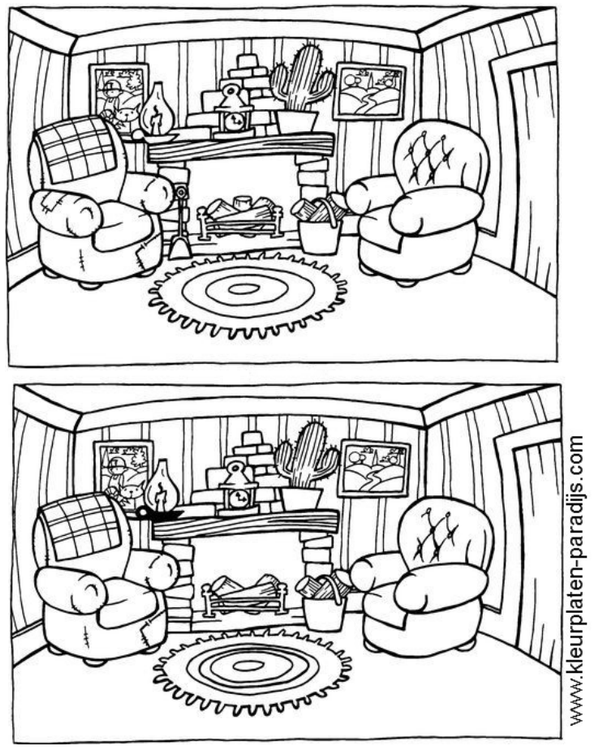
Wer bis 15. Januar 2018 die richtige Lösung malt (!) und an

Die Apis
Der kleine Api
Furtbachstr. 16
70178 Stuttgart

schickt, nimmt an einer Verlosung teil!

Und keine Sorge, es entscheidet nicht die Schönheit des gemalten Vogels, sondern die richtige Antwort. (Der kleine Api hat den Vogel nämlich gerade gemalt und er sieht ein bisschen witzig aus. Also der Vogel.)

Findest du die 7 Unterschiede?



www.kleurplaten-paradijs.com

Frische Witze

Maxi liest am Gehege für Zebras ein Schild: ACHTUNG, FRISCH GESTRICHEN! Staunend sagt er zu seinem Freund: Und ich dachte immer, die Streifen wären echt!

„Herr Ober, der Hummer ist aber nicht frisch." „Doch, er ist heute Morgen von der Nordsee gekommen!" „Dann aber wohl zu Fuß!"

Neulich in Oberösterreich sagt der Feriengast: „Oh, dieses herrliche frische Grün, daran könnte ich mich stundenlang weiden." Antwortet ihm der Bauer: „Weiden Sie ruhig, für die Kühe bleibt hinterher immer noch genug übrig."

Da bleibt die Zunge fit und frisch: Kannst du die Sätze schnell fehlerfrei sagen?

Fischers frisch frisierte Fritzenkatze frisst frisch frittierte Frisch-Fisch-Frikadellen.

Der Flugplatzspatz nahm auf dem Flugplatz Platz.
Auf dem Flugplatz nahm der Flugplatzspatz Platz.

Zur Fürbitte

1.	Januar	Neujahrsempfang mit Landesbischof July, Stuttgart
6.-7.	Januar	Tage geistlicher Orientierung, Schönblick
12.-14.	Januar	„Kommen alle in den Himmel?": Bibelkolleg A, Schönblick
14.-18.	Januar	Vom Anfang des Lebens: Bibelkolleg B, Schönblick
14.-21.	Januar	Allianz-Gebetswoche
17.	Januar	Landesmitarbeiterkonferenz, Stgt.
20.	Januar	Männertag, Schönblick
20.	Januar	Konfifreizeit-Planungstag, Stgt.
26.-27.	Januar	Tagung für Kirchengemeinderäte, Schönblick
31.	Januar	Vorstand, Stuttgart

THEOLOGISCHES STUDIENZENTRUM BERLIN
Neue Gemeinde beginnt hier.

FÜR BEWEGER, WEGBEREITER, GRÜNDERINNEN, NEUBELEBER, ENTWICKLERINNEN, PIONIERE, MISSIONARE.

DER BACHELOR-STUDIENGANG „THEOLOGIE, SOZIALRAUM UND INNOVATION" IM HERZEN BERLINS.

WWW.TSBERLIN.ORG

Anzeige

GALERIE HOHE WART
Die feine ART zu rahmen
Winfried Gloge

Buchbinderei

Buchreparaturen von Bibeln, Gesangbüchern, Kochbüchern ... Namensprägungen - einfache Abwicklung per Paketdienst

Bilder

Bilder lassen Wände sprechen! Suchen Sie ein Bild? Leihen Sie sich unseren Katalog „Kunstdrucke", „Leinwandbilder" unverbindlich auf dem Postwege aus.

Einrahmungen

3000 Bilderleisten in Holz und Alu

120 Passepartouttöne

5 Glasarten

Wir beraten Sie auch gerne telefonisch.

Winfried & Kirstin Gloge:

„Beratung ist unsere Stärke!"

GALERIE HOHE WART
Die feine ART zu rahmen
Winfried Gloge
Donauschwabenstr. 3
89542 Herbrechtingen
Tel. 07324/2608
www.galerie-gloge.de

Dreharbeiten für PROCHRIST, hier mit Patricia Kelly (Kelly Family)

Unglaublich? proChrist-TV-Serie zum Glaubensbekenntnis

Ab dem 18. Januar 2018 werden wöchentlich donnerstags um 21.45 Uhr auf Bibel TV sieben Sendungen über das Glaubensbekenntnis ausgestrahlt, die auf die PROCHRIST LIVE-Themenwoche im März einstimmen.

Elke Werner und Steffen Kern – das Moderatoren- und Rednerteam in Leipzig – treffen sich und reden über das Glaubensbekenntnis. Sie besuchen jeweils zwei Menschen, die etwas Besonderes zu dem Thema beitragen können. Zu Gast sind unter anderem Patricia Kelly (Kelly Family), Bianca App (Volksmusikerin), Prof. Dr. Ottmar Edenhofer (Klimafolgen-Forscher), Simon Gühring (Deutscher Baseball-Nationalspieler) und Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein (Theologe, Autor, Redner, Poet und Musiker).

Am Ende jeder Sendung steht ein kurzer Impuls, der zum Nachdenken anregen möchte. Die Sendelänge beträgt jeweils 25 Minuten.

Die Serie kann zur persönlichen Vorbereitung genutzt werden, aber auch, um mit Freunden, Nachbarn oder Kollegen über den christlichen Glauben ins Gespräch zu kommen.

Der Trailer zur Sendung: www.prochrist.org/trailer

Nach der Ausstrahlung sind die Beiträge in der Mediathek abrufbar: www.prochrist-live.de/mediathek.

ben-white-294636 - unsplash.com

Bibelkolleg 2018

Biblische Studienangebote für die Gemeinde

- Kommen alle in den Himmel?
- Vom Anfang des Lebens

A „Kommen alle Menschen in den Himmel?"

Termin 12. bis 14. Januar 2018
Referenten Pfarrer Steffen Kern, Johannes Kuhn

Von Himmel und Hölle
Es ist wohl eines der spannendsten Themen des Glaubens: Wer kommt in den Himmel – nur Christen oder alle Menschen?

B Vom Anfang des Lebens

Termin 14. bis 18. Januar 2018
Referenten Dekan i.R. Claus-Dieter Stoll, Pfarrer Steffen Kern, Marianne Dölker-Gruhler

Reise zum Ursprung aller Dinge
Wie hat alles angefangen auf der Erde? Diese Frage lässt den Menschen einfach nicht los.

Der vierte Zeuge
Johannes ist der Vierte im Bunde und dennoch ist sein Zeugnis über Jesus anders als das der drei Synoptiker.

Und nicht zuletzt soll es um das Grundwort **Himmel** gehen.

Informationen bei: Hermann J. Dreßen, 07159/17 846; h.dressen@die-apis.de, www.bibelkolleg.de

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

PLATZ FÜR DIE GANZE FAMILIE: UNSERE 7-SITZER.

NISSAN NV200 EVALIA TEKNA
1.5 l dCi, 81 kW (110 PS), Farbe: Weiß
- NissanConnect Navigationssystem mit Rückfahrkamera
- 2 Schiebetüren, verdunkelte Scheiben ab der B-Säule
- Klimaautomatik, Sitzheizung vorne
- Fahrlichtautomatik, Regensensor u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 20.990,–
PREISVORTEIL[1]: € 5.475,–

NEUER **NISSAN X-TRAIL** ACENTA
1.6 l DIG-T, 120 kW (163 PS), Farbe: Rot
- automatisch anklappende Außenspiegel
- verdunkelte Scheiben ab der B-Säule
- Verkehrszeichenerkennung, Fernlicht-Assistent
- 2 Zonen-Klimaautomatik u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 25.990,–
PREISVORTEIL[1]: € 4.990,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 7,3 bis 6,2; CO_2-Emissionen: kombiniert von 169,0 bis 145,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: E–C.
Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Montag,
1. Jan. 2018
Neujahr

Offenbarung 21,6 Jahreslosung 2018
Der Durst ist vorbei

Gott spricht:
Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Texterklärung

Die Jahreslosung beginnt mit dem eindrücklichen Ausdruck „Ich will“. Diese Absichtserklärung steht heute oft im Zusammenhang mit bedeutsamen Ereignissen, wie zum Beispiel bei Eheschließungen oder Konfirmationen. Aber auch hier in Offb 21 beschreibt die Bibel ein sehr wichtiges Ereignis, ja, eine weitreichende Zeitenwende, die bedeutsamste, die es je geben wird. Das Böse ist vernichtet, die Menschheit gerichtet und selbst der Tod beseitigt. Zu schön, um wahr zu sein, doch für Christen

Hermann Josef Dreßen,
Studienleiter, Malmsheim

werden das genau die Lebensumstände sein, an die sie sich rasch gewöhnen werden.

Gottes neue Kreation

Johannes schaut am Ende der Offenbarung auf das, was der Herr neu machen wird. Nichts wird verschont. Die alte und vertraute Welt ist ein Fall für die Geschichte. Ein neuer Himmel und eine neue Erde zeigen allen eindrücklich, dass Gott immer noch der Schöpfer ist. Als besondere Kreation schwebt das neue Jerusalem herunter, begleitet mit der imposanten Ankündigung: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen.“

Besonders eindrucksvoll sind auch die Worte Gottes, die von seinem Thron ausgehen. „Er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.“ Richtige, unmittelbare Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott – für alle eine Ersterfahrung, die mehr als Jubel auslösen wird. Hier wird erlebt, wonach sich wohl jeder Christ ausgestreckt hat, was wir uns alle erhofft und herbeigesehnt haben. Er bei uns! Gott selber wischt Tränen ab und sein Wort erfreut die Seelen der Frommen.

Ein Zuspruch für Durstige

Hier geschieht nun, was im Jahr 2018 als Verheißung erlebt und dann, wenn er wirklich kommt, unmittelbar erfahren werden kann: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“ Niemand anderes als der lebendige Gott selbst wird sich um unsere Versorgung kümmern. Und jeder soll ohne Einschränkung und ohne den Gedanken an eine Bezahlung genießen, was der Himmel an Kostbarem zu geben hat. Die Schar der frommen Überwinder soll einfach nur empfangen, was Gott gibt, frei und ohne Einschränkung. Der Durst soll gelöscht werden.

Leben am Toten Meer

Es ist auffallend, wie oft in der Bibel vom Wasser des Lebens gesprochen wird und Gott selbst als Quelle genannt wird. In Offb 22 ist von einem Strom lebendigen Wassers die Rede (V. 1), klar wie Kristall. Und der Ausgangspunkt ist der Thron Gottes und der des Lammes. Wir kennen diese Beschreibung schon aus dem Propheten Hesekiel (Kap. 47), wo ganz ähnlich wie in der Offenbarung ein lebendiges Wasser genannt wird, das vom Heiligtum Gottes ausgeht, das Jordantal erfüllt und schließlich ins Tote Meer mündet. Die Auswirkungen dieses lebendigen Wassers sind erstaunlich: Das Wasser des Toten Meeres wird gesund und wohin der Strom sich ausbreitet, entsteht Leben und an seinen Ufern wachsen „allerlei fruchtbare Bäume“ (Hes 47,12). Die Teiche aber, die nicht von diesem Wasser erfüllt werden, werden auch nicht gesund. Gott schenkt Lebenswasser und der Segen erfüllt das Land.

Aber Gericht geschieht da, wo der Strom des Lebens sich verfärbt, wie durch die ersten sechs Posaunengerichte. Ein großer Stern, Wermut genannt, wird vom Himmel fallen und den dritten Teil aller Wasserströme und Quellen verderben und vielen Menschen damit das Leben entziehen.

Doch am Ende der Tage wird es gerade an dieser Stelle einen bedeutsamen Unterschied geben. Was er denen entzogen hat, die sich gegen ihn gestellt haben, wird er denen mit großer Freude geben, die auf ihn vertraut haben: „Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.“

Geschöpft wird schon jetzt

Das ist ein wunderbarer Ausblick. Doch wir können nicht einfach dabei stehen bleiben, dieses Zukünftige zu erwarten. Nein, die Jahreslosung will nicht nur Verheißung sein, sondern vielmehr auch Erinnerung: Schon jetzt haben wir durch Jesus Christus Anteil am Wasser des Lebens. Denn er verspricht, dass wer an ihn glaubt, erleben wird, wie Ströme lebendigen Wassers fließen werden in seinem Leben (Joh 7,38). Gottes mächtige Kraft sollen wir nicht erfahren, wie ein Bedürftiger im Krankenbett – Tropfen um Tropfen. Nein, es sollen Ströme sein!

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Das Beste gibt es umsonst. Was hindert Menschen, dieses Angebot auszukosten?
- Sind wir in der Gemeinschaftsbewegung noch durstig und bedürftig genug, um selber regelmäßig und kräftig aus der Quelle zu trinken?
- Stehen wir weiterhin dafür ein, die Bibel als Gottes unverfälschtes, Leben spendendes Wort zu beschreiben und anderen anzubieten?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Wir besorgen uns ein Bild / Poster zur Jahreslosung und gehen gemeinsam auf „Entdeckungsreise“. Wenn es verschiedene Bilder gibt, bilden wir Gruppen und stellen das Entdeckte anschließend den anderen vor.
- Wer hat schon mal richtig Durst gehabt? Erzählt mal. Ein Schluck aus einer Pfütze hätte sicher nicht geholfen. Da braucht es schon sauberes Wasser. – Wir vergleichen den Durst nach Wasser mit unsrer Sehnsucht nach Leben, nach Glück und Erfüllung. Jesus lädt uns ein, bei ihm unseren „Durst nach Leben“ zu stillen. Wie könnte das gehen? – Wir erstellen mit den Kindern eine Bild-Collage zum Thema.
- Liedvorschlag: „Leben aus der Quelle, Leben nur aus dir“ aus FJ!1 Nr. 86

Lieder: Monatslied „Du bist der Schöpfer des Universums“ FJ!2 123, GL 1 (EG 66), GL 565

Sonntag,
7. Januar
2018

1. Mose 1,1-2,3

Die Schöpfung

Texterklärung

Um sie geht es, nicht um die Entstehung der Arten als Neutrum oder Entwicklung aus sich selbst. Schöpfung ist Geschehen durch „eine Hand“ dahinter. Es ist Gott selbst, der arbeitet, schafft, wirkt. So eindeutig steht das auf den ersten Seiten der Bibel. Natürlich ist das Glaubenssache. Glauben ist nicht immer leicht. Glauben aber kann man lernen, einüben, Unglauben ist zu überwinden. Glauben kann man erbitten und sich schenken lassen.

Ulrich Hettler, Gemeinschaftsprediger i.R.,
Heidenheim

Die Beschreibung der einzelnen „Schöpfungstage“ (1,3-26) hilft zum Verständnis für die Entstehung von Leben. Schöpfung wird durch verschiedene Begriffe ausgelöst: Und Gott sprach/gebietet und es geschah. Und Gott machte. Und Gott schuf. Es geht um ein Entstehen aus dem Nichts. Wir sehen auch, wie Gott aus dem bereits Vorhandenen gestaltet (1,20-21,24). Mit V. 27 wird uns der Höhepunkt der Schöpfung gezeigt, die Schaffung des Menschen zur Ebenbildlichkeit Gottes bis hin zur Präzisierung von Mann und Frau, was in der gegenwärtigen Auseinandersetzung (Gender, „Ehe für alle“) wohltuende Klarheit ist. Bei der Erschaffung des Menschen lesen wir „Lasset uns Menschen machen“. Diese Redeweise drückt eine Erwägung aus, wie wenn Gott mit sich selbst überlegt und abwägt. Der majestätische Plural „wir“ deutet auf die verschiedenen Personen in Gott (Dreieinigkeit). Weisheit und Kraft haben ihren Sitz in ihm.
V. 31 wertet seine Erschaffungen: Note eins. Nichts ist auszusetzen, nichts fehlt. Alles spitze. Gott ist hoch zufrieden über sich und sein Werk.

Die „Neuschöpfung“

Noch einmal V. 27: Erschaffung zum Bild/Ebenbild. Worin besteht Bild und Ebenbildlichkeit? Wohl nicht in der Leiblichkeit, obwohl diese ohne Zweifel ein Wunder darstellt. Auch nicht in der Herrschaft des Menschen über die Erde (Chrysostomus). Sicher auch nicht in der Vollkommenheit seiner Persönlichkeit. Worin dann? Wir sind ein Spiegel Gottes. Wir spiegeln Gott. In uns spiegelt Gott seine Herrlichkeit. Wir tragen Gottes Spuren in uns. In uns Menschen sieht man mehr als nur uns, man sieht das Wunder Gottes. Ein Adel und Vorrecht, auch Herausforderung. Und wenn es anscheinend nicht so ist? Da das Ebenbild Gottes in uns durch den Sündenfall Adams zerstört wurde, muss man den Blick auf die Erneuerung richten, um das Bild/Ebenbild zu erfassen. Paulus sagt, dass wir durch das Evangelium erneuert werden zum Ebenbilde dessen, der uns geschaffen hat (Kol 3,10).

In der Bibel leuchtet ein wahres Bild heraus: Christus. Er ist es, der uns vor Gott gut macht. Durch ihn werden wir Geschöpfe ihm ähnlich. Das meint Paulus (Eph 4,24), wenn er von rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit als Herausforderung für uns spricht. Was wir sind, sollen wir werden. Aus uns selbst können wir uns nicht zum Ebenbild Gottes entwickeln. Gott hat uns allein durch Christus in diese „unzerbrüchliche“ Stellung gebracht. Was wir tun können? Immer wieder diesem Bild zu entsprechen, durch rechtschaffene Gerechtigkeit und Heiligkeit (Eph 4,24). Durch Gebet, Hingabe, Vertrauen, tägliche Erneuerung und Entscheidung. Auch Bibellese und Gemeinschaft mit dem „Leib Christi“, der Gemeinschaft/Kirche helfen dazu.

Der „siebte Tag“

Zu Beginn von Kapitel 2 wird uns der Hinweis auf den „siebten Tag“ (2,2-3) gegeben. Thema dieses Tages: „und Gott ruhte …“ Gott gönnt sich Ruhe, nimmt sich Zeit dafür, freut sich am Geschaffenen, schaut es sich nochmals an. Keiner wird gegen solches Verhalten etwas einwenden. Aber ob jeder aus solchem Verhalten eine Nutzanwendung für sich zieht, ist damit noch nicht sicher. Mit seinem Verhalten eröffnet Gott uns eine weitere neue Welt.

Wir sind nicht die ersten, die etwas tun, sondern wir folgen dem Tun Gottes. Bevor wir loslegen mit unserem Leben, unserer Arbeit, und möglicherweise in Aufgaben, Pflichten und Rollen zu ertrinken drohen, können wir uns an Gott erinnern, sein Tun, sein Ruhen. Er hat den Überblick auch für unser Leben. Das sollten wir nie vergessen. Vielmehr: Unser Werk darf Werk mit ihm sein. Und wenn wir fertig sind? Dann dürfen wir ruhen, vielleicht staunen – und ihn ehren, weil er uns seine Kraft für unsere Arbeit gegeben hat. Es macht einen Unterschied, ob wir uns „nur ins Getümmel werfen“ oder mit Gott unser Werk tun. Fast wie von selbst führt dann unser Staunen zur Anbetung Gottes.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Das Wunder der Schöpfung, wo begegnet es uns? Und wie gehen wir damit um?
- Der reale Mensch und der von Gott (neu) geschaffene Mensch – ein Gegensatz, eine Herausforderung, ein Geschenk?
- „In der Ruhe liegt die Kraft.“ Alltagsleben aus dem Blickwinkel Gottes – wie geht das?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen eine in ihre Einzelteile zerlegte alte Uhr mit und lassen die Teile in einer Schachtel kräftig schütteln … Wie lange dauert es wohl, bis die Teile sich als Uhrwerk zusammengefunden haben und die Uhr fertig ist? → Wir merken schnell: Von selbst wird das nie was. So wenig, wie von selber das Leben auf Erden in seiner wunderbaren Vielfalt entstehen konnte. Dazu braucht es einen genialen Schöpfer!
- Wir bringen einen Apfelkern mit und kündigen ihn als wunderbaren „Mikrochip“ an, auf dem unglaublich viele Informationen gespeichert sind … Auch hier staunen wir über den Schöpfer.
- Wir basteln mit den Kindern ein Schöpfungsbuch: 7 Blätter an einer Seite lochen und mit Wollfaden zum Buch binden. Jetzt können die Kinder auf jeder Seite die einzelnen Schöpfungstage malen. Alternative: Im Internet unter www.impulse.die-apis.de gibt es eine Vorlage zum Gestalten einer Drehscheibe zu den Schöpfungstagen (Bilder evtl. selber malen).

Lieder: Monatslied „Du bist der Schöpfer des Universums“ FJ!2 123, GL 607, GL 614 (EG 504)

Sonntag,
14. Januar
2017

1. Mose 2,4-25

Gott – der Schöpfer und Liebhaber des Lebens

Texterklärung

Im AT gilt der Grundsatz: „Aus zweier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein.“ (5Mo 19,15) Dieses Prinzip erklärt, warum wir wesentliche Texte mehrfach in der Bibel wiederfinden. Unser Text gehört in die Urgeschichte (1Mo 1-11) und greift beispielhaft die Fragen aller Menschen auf: Woher kommen wir? Warum leben wir? Was ist unser Lebenssinn?

1Mo 1+2 unterscheiden sich vielfach. Kapitel 1 beschreibt den gesamten Schöpfungsakt Gottes vom Nichts über das Chaos („Tohu wabohu“) zum geordneten Kosmos; er gibt einen Überblick über das Ganze der Schöpfung. Der Fokus liegt auf dem ewigen Schöpfer-Gott, der die Welt erschafft und ordnet, damit Leben entstehen und sich entfalten kann.

Martin Schrott, Gemeinschaftspastor,
Tuttlingen

Kapitel 2,4b-25 gewährt uns einen Einblick, gleich einer „Tiefenbohrung“. Gott wendet sich primär dem Menschen zu, kümmert sich um ihn, umsorgt ihn und ordnet seinen Lebenskontext.

Der Schöpfer erschafft den Lebensraum des Menschen (1Mo 2, 4b-7)

1Mo 2,4-25 betont einen zentralen Bereich der Schöpfung: Der Mensch als Gegenüber Gottes: Er ist von Gott gewollt, beseelt, umsorgt und begrenzt. Im Text begegnet uns Gott als Schöpfer, der alles weise geordnet hat (Ps 104,24). Er gibt dem Menschen:

a) Lebensraum (Garten, Wasser; V. 8-14)
b) Lebensmittel (fruchttragende Bäume und Sträucher; V. 8-9)
c) Lebensaufgabe (bebauen, bewahren, untertan machen, pflegen; V. 15)
d) Lebensordnung (Grenzen akzeptieren, V. 16f.; Tiere benennen, V. 19)
e) Lebenspartnerschaft (Ehepartnerschaft, Ergänzung, Hilfe, V. 18f.) und darin einen
f) Lebenssinn (Wert, Würde, Liebe, Erfüllung)

Der Schöpfer und das Paradies (1Mo 2,10-14)

Ähnlich wie die „Toledot“ (Genealogien; Völker-Kunde, z.B. 1Mo 5,1ff.) in der Bibel, so erhalten wir in den V. 10-14 eine Beschreibung des Paradieses (= Erd-Kunde). Eine exakte Ortsbestimmung von Eden ist heute nicht mehr möglich. Vielmehr will uns die Beschreibung sagen, dass Eden ein Ort in dieser Welt war, der aufgrund der Gegenwart Gottes „heil“ war, und den der Mensch durch die Sünde verloren hat.

Der Schöpfer und der Mensch als Geschöpf (V. 15-17)

Zum Menschsein gehört die Arbeit. Der Mensch ist ein weltgestaltendes Wesen. Er ist zum Mitarbeiter Gottes, zum Mitgestalter dieser Welt berufen. Das ist seine Identität. Arbeit und arbeiten können gehören zum Leben. Das Paradies ist kein Schlaraffenland.

Zentral ist die Frage nach dem Sinn des Gebotes. Es hat zweierlei Bedeutung: (1) Im Gebot werden wir erinnert, dass einer über uns ist, dass wir Geschöpfe und nicht der Schöpfer sind; (2) soll uns das Gebot helfen, nicht maßlos oder grenzenlos zu werden. Der Kontrast „alle Bäume, nur dieser eine nicht“, zeigt gleichzeitig Freiheit und Begrenzung des Menschen. Der Schöpfer steht über dem Geschöpf. Die Akzeptanz des Gebotes ist die Zu- und Unterordnung des Geschöpfs unter den Schöpfer. Der Mensch akzeptiert mit dem Gebot sein Geschaffensein.

Der Mensch kann von dem Baum der Erkenntnis essen, soll es aber nicht. Indem Gott den Baum der Erkenntnis im Garten belässt, nimmt er den Menschen in die Verantwortung (Entscheidung) und ruft diesen gleichzeitig in die Freiheit. In der Akzeptanz seiner Geschöpflichkeit und Begrenztheit wird der Mensch zum Menschen. Die Grundfrage lautet daher: Akzeptiere ich mein Geschaffensein, mein Begrenztsein, meine Ergänzungsbedürftigkeit durch den Schöpfer? In der Bejahung des Gebotes bejahe ich Geschöpf zu sein, statt „sein zu wollen wie Gott“ (1Mo 3,5).

Der Schöpfer und die Schöpfungsordnung (V. 18-25)

Der Mensch ist als soziales Beziehungswesen nicht für das Alleinsein geschaffen; er ist auf Ergänzung und Gemeinschaft hin angelegt. In der Unterschiedlichkeit der Geschlechter sehen wir Gottes guten Lebensentwurf für den Menschen. In der Andersartigkeit liegt der Reichtum. Die Ehe von Mann und Frau ist das biblische Leitbild und daher alternativlos. Im verwendeten Begriff „eser“, der meist als „Hilfe“, „Gehilfin“ wiedergegeben wird (V. 18), liegt keine Abstufung oder Erniedrigung, sondern bezieht sich auf die Ergänzungsbedürftigkeit des Mannes. Auch die beiden hebräischen Begriffe für „Mann“ („isch“) und „Frau“ („ischah“; „Männin“) verdeutlichen die Partnerschaftlichkeit von Mann und Frau.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Inwieweit ist unser menschliches Streben nach Perfektion eine Majestätsbeleidigung Gottes?
- In welchen Lebensbereichen sollte ich ganz neu „Ja“ zu meiner Begrenztheit sagen?
- Wie kann ich meinem Nachbarn erklären, dass „Ehe für alle“ keine echte Alternative ist?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Beispiel: Ein Kind wünscht sich Fische. Gemeinsam überlegen wir, was und in welcher Reihenfolge es braucht, damit Fische bei ihm leben können (Aquarium, Pumpe, Pflanzen, Wasser, Licht, Futter ...). Erst als alles vorbereitet ist, darf das Kind sich die Fische aussuchen und die Eltern übertragen ihm die Verantwortung. → Bevor der Mensch erschaffen wurde, hat Gott für ihn eine schöne Welt geschaffen, in der alles da ist, was er zum Leben braucht (Beispiele sammeln oder kurze Wiederholung der Schöpfungstage). Er darf sich darin wohlfühlen und die Erde bebauen und bewahren.
- Wir bringen ein Stempelkissen mit. Jeder darf auf ein Blatt Papier einen Fingerabdruck setzen. – Erstaunlich, dass keiner dem anderen gleicht. Umso erstaunlicher, dass das für alle rund 7,5 Milliarden Menschen auf der Erde gilt! (Jeder hat seine eigene DNA). So wollte Gott uns – und er liebt uns in unserer Unterschiedlichkeit! (Weiteres Beispiel: Schneeflocken)
- Wir überlegen gemeinsam: Was unterscheidet uns Menschen eigentlich von den Tieren? Was hat Gott nur uns geschenkt? (Wir können über Gott und uns nachdenken, können beten, können uns auch gegen Gott entscheiden ...)
- Lied: Voll-, Voll-, Volltreffer, ja, ein Volltreffer Gottes bist du ...

Lieder: Monatslied „Du bist der Schöpfer des Universums“ FJ!2 123, GL 620 (EG 506), GL 691 (EG 240)

Sonntag,
21. Januar
2018

1. Mose 3,1-24

Warum leben wir nicht mehr im Paradies?

Texterklärung

Warum ist unser Leben durch Ungerechtigkeit, Streit, Hass, Krieg, Leid und Tod geprägt? Die biblische „Ur“-Geschichte gibt uns eine Antwort: nicht als ur-alte, überholte Geschichte, sondern als unsere – täglich aktuelle – Geschichte. Das zeigen schon die Namen: Adam leitet sich vom hebräischen „Adamah“, „Erdboden/Staub“ (vgl. 1Mo 2,7) her und verdeutlicht: Wir Menschen sind „Erdlinge“, vergängliche Menschen. Im Namen Eva klingt das hebräische Wort für „Leben“ an.
Mit der Sündenfallgeschichte hält uns Gott einen Spiegel vor: Mensch – so bist du!

Hartmut Bosch, Pfarrer,
Bempflingen

Der Ausgangspunkt: Der Mensch will sein wie Gott (V. 1-5)

Die Schlange wird hier (noch) nicht direkt mit dem Satan gleichgesetzt, sondern als ein Geschöpf unter anderen beschrieben. Doch sie schafft es, die Menschen zu verführen. Sie verdreht Gottes Wort und stellt damit Gottes Zusagen in Frage, ja, verkehrt sie ins Gegenteil: Was sie in V. 1b sagt, ist eine glatte Lüge! Denn in 1Mo 2,16.17 hat Gott nicht zuerst ein umfassendes Verbot erteilt, sondern eine große Erlaubnis, die nur eine kleine Einschränkung enthält.

Trotzdem liegt die Verantwortung für den „Sündenfall“ letztlich nicht bei der Schlange, sondern bei uns Menschen. Der Grund liegt im Misstrauen gegenüber Gott, er gönne uns nicht alles, und in dem Wunsch, so sein zu wollen wie Gott (V. 5+6). Wir meinen, in allem selbst bestimmen zu können, was richtig und was falsch ist, was dem Leben dient und was nicht. Damit heben wir die Grenze zwischen uns Menschen und Gott auf.

Die Folge: Entfremdung von Gott und untereinander (V. 6-12)

Aus dem Misstrauen geht der Wunsch hervor. Und das Begehren wird zur Tat: Der Mensch überschreitet die von Gott gesetzte Grenze. Er tut, was Gott ihm nicht erlaubt hat. Er will sein wie Gott.

Die unmittelbaren Folgen bekommen die Menschen „automatisch“ zu spüren. Anders als noch in 1Mo 2,25 schämen sie sich jetzt voreinander. Ihre Beziehung zueinander ist beeinträchtigt. Ihr Vertrauen ist zerstört. Dass sie sich vor Gott verstecken (V. 8) zeigt, dass auch das Vertrauensverhältnis zu ihm zerbrochen und in Angst umgeschlagen ist.

Doch Gott nimmt den Gesprächsfaden neu auf. Gleichzeitig stellt er den Menschen zur Rede: „Adam, wo bist du?“ (V. 9) Dahinter steht letztlich sein tiefer Wunsch, weiter mit uns Menschen zusammen sein zu wollen. Die Reaktion kennen wir nur zu gut: Jeder versucht, die Schuld dem andern in die Schuhe zu schieben: Adam verweist Gott kühl auf „die Frau, die du mir zugesellt hast“ (V. 12), diese wiederum macht die Schlange verantwortlich.

Die Wende: Gott bestraft uns Menschen und hält doch an uns fest (V. 13-24)

Gott nimmt die Sünde des Menschen nicht einfach hin. Er bestraft und arbeitet das Geschehene auf (in umgekehrter Reihenfolge!): Schlange – Frau – Mann. Was wir zu tragen haben, sind die Folgen der Sünde, unseres selbstverschuldeten Lossagens von Gott (und nicht etwa Fehler, die Gott bei unserer Erschaffung gemacht hat!). Das zerrüttete Verhältnis wirkt sich in der Schöpfung (V. 14), im Bereich der zwischenmenschlichen Beziehungen (V. 16) und in der Arbeit (V. 17-19) aus.

Trotz ihres Aufstandes gegen ihn sorgt Gott weiter für die Menschen. Dass er ihnen Fell-Kleidung gibt, die die spärlichen, selbst gemachten Schurze aus Feigenblättern ersetzen (V. 7+21), ist Ausdruck seiner Gnade. Zugleich hält er an der klaren Unterscheidung zwischen ihm und den Menschen fest: Wir sind und bleiben sterbliche Geschöpfe und sind nicht Gott! Die Grenze bleibt gewahrt: Gott vertreibt die Menschen aus dem Paradies und lässt den Zugang bewachen. Der Baum des Lebens bleibt uns verwehrt.

Die Trennung zwischen uns Menschen und Gott ist der Zustand, in dem auch wir uns befinden – in dem wir uns von Geburt an vorfinden und den wir zugleich selbst verschuldet haben. Wir leben „jenseits von Eden“ (V. 23-24). In V. 15 deutet sich bereits hier ein Ausweg an: Ein Nachkomme Evas wird das Böse unter Einsatz seines Lebens überwinden – ein früher Hinweis auf Jesus Christus. Durch ihn steht uns der Rückweg zu Gott offen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Woran lässt sich in unserer Welt und unserem eigenen Leben erkennen, dass wir „jenseits von Eden“ leben?
- Das Verhältnis von Mann und Frau: Wie war es ursprünglich von Gott gedacht? Vgl. 1Mo 1,27.28; 2,18.23-25; Gal 3,28. Welche Auswirkungen hat hier der Sündenfall?
- Wie verändert sich der Charakter von Arbeit im Vergleich zu 1Mo 2,15?
- Wie sieht nach Röm 6 der Ausweg aus, den Gott uns durch seinen Sohn eröffnet hat?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir bringen einige Verkehrsschilder mit (u.a. ein Stopp-Schild) und sprechen über ihre Bedeutung und den allgemeinen Sinn von Verkehrsregeln. Das Nichteinhalten der Regeln hat Folgen: Unfälle, Tod. Adam und Eva haben eine überlebenswichtige Regel von Gott nicht beachtet und können nun nicht mehr ewig leben. Wir sprechen über Sünde und ihre Folgen.
- Im Internet unter www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte: „Das rote Kleid“.
- Wir lernen Röm 6,23 gemeinsam auswendig. Im Internet (s.o.) findet sich eine Veranschaulichung dazu.

Lieder: Monatslied „Du bist der Schöpfer des Universums“ FJ!2 123, GL 65 (EG 27), GL 283, GL 319, GL 320, GL 324 (EG 353)

Sonntag,
28. Januar
2018

1. Mose 4,1-16 (17-26)
Jenseits von Eden

Texterklärung

Die Namen sind besonders symbolhaltig: „Abel“ heißt „Windhauch, Flüchtigkeit“ und lässt den Weg Abels schon anklingen, ebenso „Kain“ (Nähe zum hebr. „Gewinnen“). Was er mit Gewalt gewinnen will, kann er aber nicht behalten. Das Land „Nod“ („Ruhelos“) ist Sinnbild für das Leben in der Gottesferne.

Stefan Engelhart, Pfarrer,
Untermünkheim

Willkommen in der Wirklichkeit

1Mo 4 ist ein großartiges Kapitel. Mit ganz einfachen und doch für alle Zeitepochen gültigen und verständlichen Bildern wird das Menschsein in seiner Trennung von Gott beschrieben. 1Mo 1+2 haben die Größe und Güte des Schöpfers und seiner Schöpfung gelobt, 1Mo 3 das Drama des Aufstands gegen Gott beschrieben, in 1Mo 4 sind wir nun „jenseits von Eden“, und das heißt: in unserer Wirklichkeit.

Ein Stückchen Paradies (V. 1+2)

Dabei ist auch jetzt der Glanz des Schöpfers noch zu ahnen. „Adam erkannte Eva“ ist die zurückhaltende Beschreibung für die geschlechtliche Vereinigung von Mann und Frau, aber das Erkennen heißt auch „Kennenlernen“ und „vertraut werden“ und meint das Glück ganzheitlicher Liebe und das Gottesgeschenk von neuem Leben und Elternschaft. Mit Freuden sieht Eva den Kain an, schenkt ihm also die elementare Ur-Anerkennung, die jeder Mensch nötig hat. Eindrücklich wird sichtbar, dass Gott die gefallene Schöpfung nicht aufgibt, sondern trotz allem mit Gutem beschenkt (vgl. Mt 7,11).

Von Gott getrenntes Leben (V. 3-7)

Umso krasser ist der Bruch zwischen den Menschen, der ab V. 3 sichtbar wird: Neid, Missgunst und das Gefühl des „Nicht-gesehen-werdens“ ergreifen von Kain Besitz. Woran er erkennt, dass Gott sein Opfer nicht so ansieht wie das von Abel, ist nicht ganz klar, vermutlich merkt er es an den Folgen, dem ausbleibenden Segen (vgl. 5Mo 28, 3-6). Nach Hebr 11,4 ist schon darin Abels Glaube und Kains Unglaube am Werk. Aber statt in seiner Not „nach oben“ zu blicken und Gott zu suchen, „senkt er finster seinen Blick“ und gibt in seinem Herzen dem Bösen immer mehr Raum. Die mahnenden Worte Gottes erreichen ihn schließlich nicht mehr.

Der zweite Sündenfall (V. 8-12)

War eben noch Freude über die Geburt zweier Söhne, so tötet nun der eine den anderen und weist alle Schuld mit einem dreisten Wortspiel („Bin ich der Hirte meines Bruders, des Hirten?“) von sich. Daraufhin ergeht über ihn eine Bekräftigung des Fluches von 1Mo 3,17-19: erfolglos und ruhelos wird Kains Leben sein. Was er seinem Bruder nicht gönnte und mit Gewalt an sich reißen wollte, das wird er selbst nie erreichen.

Gnade in einer unheilen Welt (V. 13-16)

Das „Kainsmal“ ist ein Schutzzeichen: Gott bewahrt den, der es nicht verdient hat, vor der Vernichtung. Es ist freilich kein gesegnetes Leben mehr, sondern ein flüchtiges, stets bedrohtes und zuletzt dem Tod verfallenes Leben – unser Leben.

Über den Text hinaus: Versöhnt durch Jesus

So großartig 1Mo 4 ist: Hier zeigt sich auch, wie sehr wir das Werk Jesu Christi wirklich brauchen. Der ruhelose, von Gott und seinen Menschenbrüdern durch Schuld getrennte Mensch ist Gott sei Dank nicht das letzte Wort der Bibel. Das letzte Wort hat Gott in Jesu Leben, Tod und Auferstehung gesprochen.

Wir leben in einer gespaltenen Welt, in der die Sünde Kains lebendig ist. Das muss auch in den Gottesdiensten und Hauskreisen zur Sprache kommen. Es ist nicht „alles gut“. Aber wer Jesus annimmt, der hält es aus, in einer gespaltenen Welt zu leben. Der sieht mit offenen Augen eigene und fremde Schuld. Und kennt den Weg zur Versöhnung. Das wollen wir mit unseren Worten weitergeben, so gut es geht mit unserem Tun bezeugen, und dankbar feiern – in unserem Leben und in unseren Gemeinden.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo erleben wir die Folgen von Neid, Missgunst und das Gefühl des „Nicht-gesehen-werdens“ in unserem Leben und unserer Gesellschaft? Wo werden bei uns aus (Glaubens-) Geschwistern bittere Konkurrenten?
- Haben wir auch oft das Gefühl, dass unsere Leistung nicht so gewürdigt wird, wie wir es erhofft haben?
- Wie kann es uns gelingen, den Blick frei zu erheben (V. 6+7)? Welche Erfahrungen haben wir dabei gemacht?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Anspielszene: Wutentbrannt berichtet Tom seinem Freund, wie einer aus seiner Klasse ihm die Luft aus dem Fahrradreifen gelassen hat, er ihm dafür sein Fahrrad verkratzte – und jetzt hat derjenige ihm die Speichen zertreten ...! – So schnell vermehrt sich Böses. Wir sehen es auch an der Geschichte aus 1 Mo 4 (V. 23f.) Was kann man dagegen tun?
- Lutherzitat: „Wie man nicht wehren kann, dass einem die Vögel über den Kopf herfliegen, aber wohl, dass sie auf dem Kopfe nisten, so kann man auch bösen Gedanken nicht wehren, aber wohl, dass sie in uns einwurzeln.“ – Welche Gefühle und Gedanken können schwerwiegende Folgen haben? Wir sprechen über Kains Wut und ihre Folge.
- Oder: Mit Kindern Gefühle (Wut, Ärger, Neid ...) pantomimisch darstellen und über die Folgen sprechen.

Lieder: Monatslied „Du bist der Schöpfer des Universums“ FJ!2 123, GL 323, GL 445 (EG 373), FJ!4 114

Api-Landesforum

Jedes Jahr treffen sich im November Verantwortliche aus den Leitungskreisen unserer Bezirke, Gemeinschaftsgemeinden, Arbeitskreisen und größeren Gemeinschaften auf dem Schönblick, um über Wege und Ziele des Verbandes informiert zu werden. Thema des diesjährigen Landesforums war „Reformation 4.0: Die Welt verändert sich – wir auch“: Vorsitzender Steffen Kern, Personalvorstand Günter Blatz und Schatzmeister Jürgen Kugler berichteten über aktuelle Entwicklungen und gaben Raum für Rückfragen. Mit unserer Arbeit sind wir insbesondere auch sozial immer wieder neu herausgefordert – einige Bezirke stellten ihre aktuellen Programme in einem „Boxenstopp“ den anderen Teilnehmern vor und ermutigten, neue Schritte zu gehen.

Schecküberreichung der Api-Schönblick-Stiftung

Unsere Api-Schönblick-Stiftung konnte trotz der derzeit niedrigen Zinsen aus dem Ertrag 2016 für die Christliche Gemeindemusikschule des Schönblicks 4.200,- Euro ausschütten, für die Arbeit der Apis 20.200,- Euro. Werner Kübler, langjähriges Vorstandsmitglied der Stiftung, gab seinen Posten ab. Steffen Kern dankte ihm herzlich für seine treue und gewissenhafte Arbeit, die ihm immer auch ein persönliches Anliegen war. In Zukunft wird Hans Hiller, Api-Geschäftsstelle, diesen Posten übernehmen.

Gebundene Ausgabe - Jahresband

Liebe Leser, Sie können 2018 alle elf Ausgaben der „Gemeinschaft“ sammeln und zu einem Jahresband binden lassen. Die Galerie HOHE WART (S. 23) bietet dies zu einem Sonderpreis an. Um den Nutzwert Ihrer gebundenen Ausgabe zu erhöhen, werden wir ein „Jahresverzeichnis“ erstellen.

Wer schon 2017 alle Ausgaben gesammelt hat, kann auch einen „Jahresband 2017“ zum Sonderpreis erstellen lassen. Das Inhaltsverzeichnis dafür ist bei der Geschäftsstelle (gerne gegen eine Spende) erhältlich.

Anzeige
kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr… Kataloge gratis.

www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Tage geistlicher Orientierung

6. bis 7. Januar 2018
„Jesus allein" - die umstrittene Botschaft

- Was ist an Jesus einzigartig? · Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein
- Das Evangelium für Muslime · Institutionsleiter Yassir Eric
- Zum Glauben rufen · Pfr. Steffen Kern
- Jesus sehen – von einer voraussetzungslosen und folgenreichen Beziehung Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein
- Gottesdienst · Direktor Martin Scheuermann

Preis pro Person: Vollpension: DZ € 77,–; EZ Standard € 88,-; Seminar- und Organisationspauschale € 49,- Prospekt erhältlich

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg, Schwäbisch Gmünd
Telefon: 07171 / 9707-0, E-Mail: info@schoenblick.de

Persönliches

85. Geburtstag

Hans Keppler, Calw, ehemaliges Mitglied im Bezirksleitungskreis Neuenbürg/Calw

Geburten

Noemi, Tochter von Timon und Elisabeth Schöler, Ludwigsburg
Josia Nathanael, Sohn von Johannes und Anja Stütz, Niedernhall
Elia Samuel, Sohn von Andreas und Myriam Reichert, Reutlingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit 2Thes 3,3:
„Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen.“

Heimgerufen

Richard Mezger, Denkendorf (92 Jahre)
Maria Koppenhöfer, Altfdorf-Burgholz (84 Jahre)
Ruth Denzel, Reutlingen (85 Jahre)
Lydia Müller, Welzheim (91 Jahre)
Adolf Steeb, Spielberg (79 Jahre)
Edeltraud Prenting, Heidenheim-Schnaitheim (76 Jahre)
Ruth Münzenmeier, Steinheim (91 Jahre)
Gertrud Nill, Mössingen (91 Jahre)
Frida Römpfer, Brackenheim-Haberschlacht (97 Jahre)
Renate Bürkle-Scholl, Brackenheim (74 Jahre)
Elsa Tomme, Weingarten/Württ. (67 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.“

Ecksteins Ecke

Der entscheidende Schritt

Du, Gott, bist mir nicht nur
neunundneunzig Schritte
entgegengekommen,
so dass jetzt alles
an meinem einen,
eigenen Schritt läge,

sondern du bist alle
hundert Schritte
auf mich zugekommen
und hast mich ergriffen
und aufgerichtet, damit
ich nun jeden Schritt,
den ich zu gehen habe,
mit dir und *durch dich*
gehen kann.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

Zur Arbeit gehört Ruhe.

Wer sich im Beruf, der Familie und in der Schule voll investiert, braucht Zeiten zum Durchatmen. Deshalb laden wir Sie auf unsere Freizeiten ein. Freizeiten sind freie Zeit von der Arbeit in Beruf und Haus, dem Lernstress in der Schule sowie vom Alltagseinerlei. Hier haben Sie Zeit für sich und Zeit für Gott - Entspannung für Leib und Seele.
Unser Freizeitangebot ist vielfältig. Hier kommen Kinder und Jugendliche auf ihre Kosten, Familien und Singles, Aktiverholer und Strandrelaxer ... eben für jeden, wie er es braucht.

Kontakt: Andrea Czekay, Freizeiten & Seminare,
Telefon 0711 - 9600 123, freizeiten@die-apis.de

„Die Gemeinschaft ist was wert“

11 x im Jahr

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft“ bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen: **Telefon 0711/96001-0** oder **kontakt@die-apis.de**

Veeh-Harfe

Schnupperkurs für Anfänger
Termin: 27. Januar 2018
Ort: Stuttgart, Furtbachstr. 16

- Kennenlernen des Instrumentes und der Spielweise
- Einführung in rhythmische Grundlagen
- Spielen von Liedern und Instrumentalstücken
- Informationen zum Veeh-Harfen-Spiel in der Gruppe

Kosten: Kursgebühr 50 EUR, Leihgebühr für das Instrument: 25.- EUR
Leitung und Anmeldung: Elisabeth Binder, Musikreferentin, Telefon 07031 - 8181740, Mail: e.binder@die-apis.de

Monatslied

Liedvorschlag für Januar 2018

„Du bist der Schöpfer des Universums“
(Feiert Jesus!2 123)

Wie oft schon haben wir diese Worte gehört: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde ...“ – Dass Gott die Welt geschaffen hat, ist nichts Neues mehr für uns. Oder bringt es uns wirklich noch zum Staunen, was wir täglich um uns herum sehen? Der erste Schnee, blühende Blumen, das bunte Laub im Herbst? Im Lied heißt es weiter: „Du bist der Anfang und auch das Ende, du bist der Gott, der die Herzen kennt.“ Dieser große Gott, der König der Könige, kennt mich persönlich, er kennt mein Herz und weiß, was darin vor sich geht. Und nicht nur das – er hat Interesse an mir, er möchte, dass wir in Kontakt sind und ich mich ihm anvertraue.

Kennen Sie Menschen, die immer zu spät kommen? Manchmal kann das ganz schön ärgerlich sein. Gott kommt nie zu spät, seine Hilfe kommt immer genau dann, wenn wir sie brauchen. Das zeichnet ihn aus, er ist ein treuer Gott, er lässt uns nicht im Stich. Gott hat die Welt geschaffen, er kennt und liebt mich und lässt mich nicht allein – das macht Mut. Für unseren Alltag, für unsere Beziehungen und für das neue Jahr, das vor uns liegt.

Christine Kern, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. (Offb 21,6 Jahreslosung)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 – Gemeinschaft; 105. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; pexels.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: jh/ istockphoto.com © ssuaphoto / FooTToo

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

© iStock Roxana_ro

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Januar	Brackenheim, 19:00 Bezirksneujahrsstunde (F. Kuhn, J. Baral)
6. Januar	Öhringen, 14:00 Konferenz Spielberg, 14:00 Api-Konferenz, Evang. Gemeindehaus (Pfarrer Schad, Martha Heukers) Waldtann, 14:00 Epiphanias-Bezirkstreffen, Evang. Gemeindehaus Woringen, 14:00 Bezirkstreffen an Epiphanias (Hermann Baur)
7. Januar	Reutlingen, 10:00 + 13:30 Konferenz nach dem Erscheinungsfest (Andrew Howes, DMG)
8. Januar	Brackenheim, 9:00 Bezirks-Gebetstreff
9. Januar	Nagold, 9:30 Bibel im Gespräch mit Brezelfrühstück, Steinbergtreff
13. Januar	Brackenheim, 19:30 BASE - der offene Jugendtreff, BASE-Keller
17. Januar	Lauben, 14:30 Nachmittag für die Frau (Dr. Alice Naumoff/Israel und Schw. Hannelore Geiger) Memmingen, 14:30 Bezirksfrauennachmittag
21. Januar	Eibensbach, 10:30 Gottesdienst eXtra (auch für Familien), Kirche Michelbach, 15:00 Bezirkstreffen, Bürgerhaus, Saal (Pfr. Martin Bulmann) Plattenhardt, 14:30 Bezirkstreffen, Evang. Gemeindehaus Satteldorf, 14:00 Bezirkstreffen, Evang. Gemeindehaus
26. Januar	Brackenheim, 19:30 Hauskreis-Info-Treffen für alle Interessierte
28. Januar	Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff

Mehrtägige Veranstaltungen

14.-19.1.2018	Brackenheim, 19:30 Allianz-Gebetswoche im Bezirk Brackenheim an verschiedenen Orten
30.1.-2.2.2018	Oberrimbach, 19:30 Bibelabend, Gemeindesaal (Wilhelm Birkenmeier)

Freizeiten – Wochenenden

3.–6.1.	Kinderbibelschule/Teeniebibelschule, Friolzheim
12.–14.1.	Bibelkolleg Kurs A, Schwäbisch Gmünd
13.1.	Seminar: Sicher und selbstbewusst im Alltag, Stuttgart
14.–18.1.	Bibelkolleg Kurs B, Schwäbisch Gmünd
19.–21.1.	Wochenende für Bauernfamilien, Schwäbisch Gmünd
26.–27.1.	Tagung für Kirchengemeinderäte, Schwäbisch Gmünd
26.–28.1.	Männer-Ski-Wochenende, Montafon (Österreich)
27.1.–4.2.	Singwoche, Schwäbisch Gmünd
28.1.–2.2.	Bibelstudientage, Schwäbisch Gmünd
29.1.–2.2.	Frauenbibelfreizeit, Schwäbisch Gmünd

Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2018“ sowie im Internet unter: ↗www.die-apis.de

Herzliche Einladung zum besonderen Auftakt ins neue Jahr ...

Neujahrsempfang
1. Januar 2018 | 14:30 Uhr
Api-Gemeinschaftshaus Stuttgart

Mit Impulsen zur Jahreslosung von Landesbischof Dr. Frank O. July und dem Api-Vorsitzenden Pfr. Steffen Kern.

Mit musikalischer Gestaltung durch das Api-Musikteam.

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm“.
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
↗www.schoenblick.de

Das Wohnzimmer als Begegnungsbühne

„Ein Wohnzimmerkonzert – sowas macht ihr? Wie groß ist denn euer Wohnzimmer?" Diese Frage hören wir in letzter Zeit immer wieder, wenn wir davon erzählen, was bei uns zu Hause immer mal wieder los ist. Dabei hat Hausmusik eine lange Tradition. Musiziert wurde in der guten Stube, im mondänen Salon oder auch im Freien, in privaten Parks und Gärten. So groß muss da das Wohnzimmer gar nicht sein.

Dazu Wikipedia: „In Wien war die Blütezeit der Hausmusik zu Beginn des 18. Jahrhunderts. [...] Haydn, Mozart und auch noch Beethoven wirkten unter ihren adligen Gönnern. Die charakteristische Blüte dieser engeren Verbindung der Künstler mit dem Adel ist vor allem die Kammermusik. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts weitete sich diese Liebhaberei dann auch unter der bürgerlichen Schicht aus und erlebte ihren Höhepunkt im Biedermeier. Ein Kennzeichen dieser Hausmusik ist ihre leichte Spielbarkeit sowie eine kleine Besetzung. [...] Mit der Erfindung des Pianolas, der Schallplatte und folgenden Tonträgern ging nach und nach die Praxis der Hausmusik zurück."

Eine vergessene Kostbarkeit

Vor einigen Jahren begegnete uns diese in Vergessenheit geratene Kostbarkeit, und wir sahen für uns viele Vorteile: Als Gastgeber erlebt man die Musik, die man mag, in der guten Stube. Die Künstler haben die Chance, in direktem Kontakt mit den Zuhörern zu sein. Es gibt der Musik wieder einen Wert, der durch die Schnelllebigkeit im Internet und in den Medien verloren zu gehen droht. Und es bietet eine Möglichkeit zur Begegnung von ganz verschiedenen Menschen in gemütlichem Umfeld. Menschen erleben Musik durch die Nähe wieder neu. Wenn diese Musik dann auch noch Inhalt hat und die Künstler eine Botschaft weitergeben wollen – im besten Fall das Evangelium – dann ist es zudem noch die missionarische Chance schlechthin. Da kommt dann auch mal die Nachbarin vorbei, „um zu sehen, was Sie hier so machen" und freut sich an Liedern und spontanen Kontakten. Da kommen Freunde, „die halt Musik mögen" und bringen wieder andere mit. Wir sind erstaunt, beschenkt und gespannt, was Gott durch diese Aktionen schenkt. Wir laden bewusst nicht nur in gemeindlichem Umfeld ein. Es sind oft Bekannte, Eltern aus Schule und Kindergarten, Nachbarn und die Freunde von Nachbarn oder Verwandten, die dann in unser Wohnzimmer kommen. Wir hatten auch schon Autorenlesungen und eine Filmvorführung mit einem Filmproduzenten. Die Möglichkeiten sind da! Wer nähere Infos möchte, darf uns gerne eine Mail schreiben an: wozi@haussmannskost.de

Janne und Joachim Haußmann,
Stuttgart